Path.
209
r

ath. 209 r

Camper

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Path

Abhandlungen

des Hippokrates
C. Celsus und Pauls von Aegina
über die

Fisteln und Vorfälle des Afters

R

übersetzt
und mit Anmerkungen und Beobachtungen
erläutert
von

Petrus Camper
der Arzneykunst öffentlichen Lehrer, verschiedener
Akademien Mitglied u. s. w.

aus dem Holländischen

Vermehrte Ausgabe

Leipzig, 1781.
bey Siegfried Lebrecht Crusius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachricht des Uebersetzers.

Der glückliche Erfolg dieser Bemühungen des Verfassers, die Revolution, wenn ich mich so ausdrücken darf, die diese seine Bemerkungen über die ältern Aerzte unter dem denkenden Theile der niederländischen Aerzte hervorgebracht haben — die gewisse Hofnung, daß sie dieses auch in Deutschland in Rücksicht dieser so empfehlenden Heilungsmethode thun wer-

den — oder schon gethan haben — die Vortreflichkeit dieser den ältern Aerzten schon bekannten, von den neuern vernachlässigten, und von dem Verfasser wieder erweckten, aber verbesserten Heilungsmethode eines beklagenswürdigen Schadens — der immer zunehmende Eifer, der den Verfasser beseelet, für das Wohl der Menschheit zu sorgen, und darauf bedacht zu seyn, die fürchterlichsten Operationen so wenig schmerzlich als möglich, und erträglich zu machen — und denn die Furcht, diese vortrefliche Schrift möchte in die Hände eines der Sprache nicht kundigen Uebersetzers fallen, wie es seinen Anmerkungen über die Einimpfung der Blattern, die im Jahr 1772 zu Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich

Reich erschienen sind, begegnet ist — sind so viele Bewegungsgründe gewesen, daß ich diese Uebersetzung einer Schrift, die sonst nicht so gradehin in mein Fach fällt, in einigen müßigen Stunden unternommen habe. Bewegungsgründe, die einem jeden hinlänglich scheinen werden — mir wenigstens sind sie es — Ueberdem kann ich meine Leser versichern, daß die Uebersetzung treu, das ist, den Worten und dem Sinne des Originals gemäß ist. Auch um so viel mehr bin ich im Stande, die gedrungene und wie der Göttingische Recensent sich ausdrückt, körnichte Sprache des Verfassers zu verdeutschen, da ich das Glück und den Vortheil eines öftern Umganges mit diesem vortreflichen, weit über mein Lob erhabenen Mannes

geniesse, den ich nie, als mit mannigfachen Kenntnissen bereichert, verlasse — und in diesen lehrreichen Unterredungen ist es, daß ich mich nach der wahren Bedeutung einer oder der andern nicht gleich deutlichen Stelle erkundigen kann. — Nur Kennern wird es bekannt seyn, wie schwer es ist aus der holländischen so leicht scheinenden und mit unserer so übereinstimmenden Sprache in die deutsche zu übersetzen, und wie leicht es sey, Unrichtigkeiten zu begehen, die man nur mit der genauesten Aufmerksamkeit vermeiden kann, wie es dem oben angeführten Uebersetzer der in Leipzig erschienenen Anmerk. u. s. w. ergangen ist; der *Uyen* (Zwiebel) durch Eyer, *Korhoenders* (Auerhühner) durch Kappaunen u. s. w. gegeben hat; die

gänz-

gänzlich falschen und verkehrten Stellen nicht zu gedenken. Doch werde ich diese Anmerk. über die Einimpf., sobald der Verfasser seine neuen Bemerkungen und Zusätze, die, wie er mir schreibt, wesentlich und unumgänglich nöthig sind, gesammlet hat, wieder aufs neue herausgeben —

In wie weit aber ich im Stande bin, die Pflichten eines Uebersetzers zu erfüllen, wird man aus meiner bey Brönner 1777 in Frankfurt erschienenen Uebersetzung der Abhandlung über die Zeichen des Lebens und des Todes bey neugebohrnen Kindern, von ebendemselben Verfasser, die aber von mir mit vielen neuen Zusätzen des Verfassers und Anmerkungen ver-

mehret ist, zur Gnüge sehen können.

Ich ergreife diese Gelegenheit, den deutschen Liebhabern der Naturgeschichte hier bekannt zu machen, daß ich alle kleinen, die Naturgeschichte betreffende Schriften dieses berühmten Naturforschers mit neuen und nie gedruckten Zusätzen, in zwey oder drey Bändchen herausgeben werde. Das erste wird noch in diesem Jahre fertig; das zweyte und vielleicht auch das dritte auf Ostern 1781 bey dem Verleger dieses erscheinen —. Bey dem ersten Bändchen werde ich meine Leser in einem Briefe an meinen gelehrten Freund, den Hr. Maas in Cleve außer andern Gegenständen mit einem Auszuge aus der noch nicht gedruckten Abhandlung, worin

die

die neuen Entdeckungen des berühmten Verfassers über den physischen und besondern Unterschied, den man auf den Gesichtern der verschiedenen Nationen und des verschiedenen Alters antrift, und über seine neue, zuverlässige und leichte Methode alle Gesichtsbildungen zu zeichnen, bekannt machen — eine neue Lehre, deren der erfindungsreiche Lavater in seinen physiognomischen Fragmenten schon erwehnet hat.

Sobald aber seine Werke über die Naturgeschichte verschiedener Thiere, die jetzt in Amsterdam unter der Presse sind, erscheinen werden, so bin ich willens dieselbe auch unter der Aufsicht des berühmten Hr. Campers, der sie schon lange ausgearbeitet hat, zu übersetzen,

und in zwey Bänden, wie das Original, herauszugeben: der erste wird die Abhandlungen 1) über verschiedene Affen, fürnehmlich den Pithekos, den Orang und andere, die Zergliederung derselben, verglichen mit den Lehren des Galens und der neuern, nebst dem Beweise, daß jene große vom Hr. Allamand einem unbekannten Affen beygelegte Hand eine erkünstelte und von einem Bären zusammengestümmelte Tatze sey. — 2) über den Kopf des äthiopischen Rhinoceros mit dem doppelten Horne, 3) über die Structur des Rennthiers, fürnehmlich der Augen und des Sprachorgans, enthalten. Im zweyten werden die anatomischen Beschreibungen des Nilpferds, des Ameisenbärs von dem

dem Cap*) oder Vorgebürge der guten Hofnung, des Dromedars, des Krokodils und anderer sehr seltenen Thiere vorkommen.

Von den übrigen physiognomischen, aber auf physischen Gründen gebauten Abhandlungen dieses mit den tiefsten Einsichten begabten und das allgemeine Feld der Wissenschaften übersehenden Mannes, die noch nicht gedruckt sind, werde ich an einem andern Orte reden.

Was

*) Ich bemerke hier im Vorbeygehen einen Irrthum, der in dem Handbuche der Naturgeschichte des Hr. Blumenbachs vorkömmt, wo man auf der 71 S. lieset, daß das ganze Geschlecht blos in Südamerika zu Hause wäre, da doch dieser aus Afrika ist.

Was aber diese Schrift über die Fisteln insbesondere betrift, so wird derselben Vortreflichkeit durch die Recension im 16 Stücke der Zugaben zu den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780. hinlänglich bekannt seyn.

Herbell.

Vor=

Vorrede.

Da ich täglich gewahr wurde, wie wenig die vortreflichen Lehrsätze eines Hippokrates, eines Celsus und eines Pauls von Aegina unsern niederländischen Wundärzten überhaupt bekannt wären, so habe ich, um nur eine Probe ihres großen Werthes zu geben, alles dasjenige, welches die Fisteln und Vorfälle des Hintern betrift, in unsere Muttersprache übersetzt, und bin darin hauptsächlich den lateinischen durch Foesius, Charter und Cornarius herausgegebenen Uebersetzungen des Hippokrates gefolget, die nur allein

allein in den wenigen von mir angezeigten Stellen einige Erläuterung aus dem Griechischen zu erfodern schienen.

Zum gemächlicherem Gebrauche des Lesers habe ich die Anführung der ursprünglichen Werke hinzugefügt. Die Uebersetzungen des Foesius und Charters sind zu bekannt, als daß sie einige Beschreibung bedürften; doch die Uebersetzung des Cornarius, welche ich gebraucht habe, ist dieselbe, die J. P. Paiton im Jahre 1737 zu Venedig aufs neue herausgegeben hat. Vom Celsus habe ich den Leidenschen Abdruck von 1746 in 8. gebraucht — und die Lehrsätze des Paulus von Aegina aus den Medicae artis principes

cipes post Hippocratem et Galenum, von Stephanus im Jahre 1567 herausgegeben gezogen. Die Abtheilungen, die auf die Abhandlungen jener alten Aerzte folgen, enthalten verschiedene Anmerkungen über ihre Lehrsätze und über die der fürnehmsten Wundärzte der spätern Jahrhunderte und unserer Zeiten. Meine vornehmste Absicht in der ersten ist gewesen, die vortrefliche Heilung der Fisteln vermöge des Bindens, welche Hippokrates zuerst und hernach Celsus so deutlich vorgestellet haben, insbesondere anzupreisen, und dessen großen Nutzen mit den unschätzbaren Erfahrungen eines Thevenins, eines Wisemans, eines Fouberts und

eines

eines Le Blancs überflüssig zu bestätigen, und, ob es vielleicht noch etwas beytragen möchte, mit demjenigen, was ich selbst bemerkt habe, näher zu bekräftigen. In der letztern habe ich von dem Vorfalle des Mastdarms, der diese Fisteln so oft begleitet, ziemlich weitläuftig gehandelt, weil ich Gelegenheit gehabt habe, auch hierüber meinen Lesern einige Beobachtungen mittheilen zu können, die, wenn meine Erwartung gegründet ist, nicht gänzlich unnütz werden gefunden werden.

Franecker
den 15 Jänner 1778.

Erste

Erste Abtheilung
welche
die Abhandlung des Hippokrates
über
die Fisteln
nach den Uebersetzungen
des Foesius, Charters und Cornarius
enthält.

(Foes. B. I. S. 883. §. 1. Chart. B. XII. H. I. S. 141. Cornar. B. I. S. 490.)

Die Fisteln entstehen theils aus Quetschungen, theils aus verhärteten Geschwülsten. Auch rühren sie von dem Rudern und Reiten her; wenn herausgeflossenes Blut zwischen den Arschbacken bey dem Hintern sich versammlet; denn alles dasjenige, was fault, zernagt die zarten Theile. Da nun also der Hintere

tere selbst weich, und das Fleisch, das in der Mitte sitzt, weich und zart ist, so faulet es gegen den Mastdarm, indem das Geschwülst durchbricht. Sobald dieses geschiehet, verändert es sich in eine Fistel, und gibt vielen dünnen Eiter von sich, woraus sich zugleich der Stuhlgang, und Wind und allerley fäulichtes Zeug [a]) überflüßig entlediget.

Aus der Quetschung wird eine Fistel geboren, wenn von einem Falle, Schlage, einer Wunde, dem Reiten, Rudern oder ähnlichen Ursachen der eine oder andere bey dem Mastdarme liegende Theil gequetschet wird. Das aus den Gefäßen laufende und faulende Blut gehet wenigstens in Eiter über, und aus dieser Eiterung entstehen eben dieselben Schäden, die, wie wir

a) Beym Foesius und Charter stehet terterque foetor, beym Cornarius schien mir das abominatio multa βδελυγμίη πολλη eher fäulichtes Zeug allerley Art zu bezeichnen; fürnehmlich weil φυσα (Winde) vorabgehet.

wir angeführet haben, aus den Verhärtungen entspringen.

(Foes. Ebend. §. 2. Chart. II. H. S. 142.)

Es ist also nothwendig, daß man, wenn man eine solche harte Geschwulst entdeckt, sie so geschwind, wie möglich, selbst wenn sie noch unreif ist, öfnet, ehe die Geschwulst den Mastdarm angreift, und in eine Fistel übergehet. Doch wenn eine würkliche Fistel behandelt wird, so muß man den Kranken auf den Rücken legen, die Beine aufwärts und von einander biegen, und einen frischen Zwiebelstengel b) in die Fistel bringen, und zwar so weit, bis er an=

b) σκορίδα φυσιγγα einen Zwiebelstiel oder Stengel. Ich habe wohl einmal gemeinet, ob die Alten nicht viel eher eine zähe Wurzel dieser Pflanze gebraucht hätten; denn φυσιγξ bedeutet etwas hohles. Man hat nachhero die dünnen Wurzeln der Malva, der Petersilie, des Fenchels u. s. w. zu einer Sonde gebraucht, wie beym Alph. Ferrius de caruncula seu callo vesicae etc. bey Gesner S. 307. und an andern Orten gesehen werden kann.

anstößet, und zugleich mit dem Stengel seine Tiefe messen.

Darauf müsse man die kleinen Würmer (ascarides genannt) mit der *seseli* (Steinbruchs Sesel) Wurzel sehr fein gestoßen, nachdem sie vier Tage in Wasser zu ziehen gestanden, abtreiben, wovon man nüchtern drey Theetassen (cyathos *) mit Honig vermischt dem Kranken geben soll. Diejenigen Würmer, die hierdurch nicht abgetrieben werden, sterben.

(Foes. S. 884. D. §. 3.)

Hernach rollet man einen leinernen Lappen oder Band, das in dem Safte des großen Tithymalus (Wolfsmilch) durchgeweichet, und mit gebranntem und fein geriebenem Kupferpulver (flos aeris, Grünspan, Metallblüte) bestreuet, zu einem Stuhlzäpfchen, so groß wie die Fistel. Darauf ziehet man einen Faden durch das Stuhlzäpfchen, und auch zugleich durch das oberste Ende des Zwiebelstengels. Wenn

*) Der 12te Theil eines Sextarii, 4 Löffel voll, auch 10 Dr. etc. Ueb.

Wenn man nun den Kranken auf den Rücken geleget hat, so soll man durch Hülfe eines Arschspiegels sehen, wo der Darm in dem Hintern durchbohret ist, und da den Zwiebelstengel hinwenden, und ihn, so bald er in den Mastdarm gebracht ist, ergreifen und nach sich ziehen, bis daß das Stuhlzäpfchen die Fistel sowohl oben als unten ausfüllet. Ist dieses nun gehörig hereingebracht, so muß man einen hörnern Pellote in den mit weißer Kreide (smectis oder terra cimolia [c]) beschmierten Hintern bringen, ihn aber, wenn der Hang zum Stuhlgange ankömmt, herausnehmen, hernach wieder hereinbringen, und dieses bis auf den fünften Tag; doch ihn, wenn das Stuhlzäpfchen aus der Fistel weggenommen ist, am sechsten Tage herausnehmen; hernach soll man den hörnern Pellote mit gestossenem Alaune gefüllt wieder in den Hintern hineinbringen, und ihn so lange darin

c) Agricola de Nat. Foss. S. 580. Pfeiferde oder Walkererde.

stecken lassen, bis der Alaun schmilzt; auch soll man den Hintern, so viel man nöthig urtheilen wird, von außen mit Myrrhen beschmieren.

(Foes. S. 885. A—B. §. 4. Chart. H. III. S. 142.)

Eine andere Heilungsart ist diese: Man wickelt ein Pferdehaar um dünnes rohes Garn, welches fünf Faden dick, eine Spanne lang und wohl in einander gedrehet ist. Darauf bringet man eine zinnerne Sonde, die am Ende eine Oefnung hat, wodurch der so eben beschriebene Faden gezogen wird, in die Fistel hinein, und steckt zugleich den vordersten Finger der linken Hand in den Hintern. Wenn man nun mit dem Finger die Sonde erreicht hat, so bieget man das Ende der Sonde auswärts, und ziehet den Faden zugleich ganz nach außen; doch die zinnerne Sonde ziehet man wieder zurück. Die Enden des Fadens werden zwey oder dreymal durchgestochen, und dasjenige, was vom Faden auswärts hängen bleibt, wird herum und wiederherum gedrehet, und der

Knoten festgemacht. Wenn dieses verrichtet ist, so låsset man den Kranken gehen, seine Geschåfte zu verrichten.

Fernere Heilung. Hernach muß man alle Tage den Faden zusammen ziehen und wieder festdrehen d), und zwar so viel, als derselbe durch die Eiterung der Fistel weiter oder geråumlicher geworden ist. Wenn man aber meinet, daß der Faden, ehe die ganze Fistel durchgefressen ist, verfaulen werde, so muß man einen neuen an dem Pferdehaare befestigten durch die Fistel ziehen, und ihn binden wie zuvor. Das Pferdehaar wird nur an dem Faden festgemacht, weil es nicht verfaulet.

Wenn nun hernach die ganze Fistel durchgeschnitten ist, so wird es nöthig, daß man fein geschnittenen Schwamm darauf legt, und eine Menge gebrennter Kupfer-

d) Hippokrates bedienet sich hier sowohl als oben des Worts επιςρεφειν d. i. umdrehen und nicht ἁμματιζειν in einen Knoten binden, welches Galen so öfters gebraucht.

oder Metallblüte mit der Sonde in die Fistel hineinbringt; auch daß man einen Schwamm mit Honig beschmiert mit dem Vorderfinger der linken Hand hineindrücke, und, wenn noch ein anderer Schwamm darüber geleget ist, alles mit demjenigen Verbande, das man bey den Stuhlwarzen oder goldnen Ader (Hämorrhoiden) gebraucht, befestige.

Wenn das Verband des andern Tages geöfnet wird, so muß die Fistel mit warmen Wasser abgewaschen, und mit dem Schwamme vermittelst des Fingers der linken Hand gereiniget; und, sobald wieder etwas Kupferblüte oder Grünspan darauf gebracht ist, verbunden werden; welches sieben Tage lang geschehen muß. In dieser Zeit nun verzehret sich die innere Membrane der Fistel. Uebrigens muß dieselbe Art des Verbindens bis zur Heilung beybehalten werden. — Auf diese Art werden die Lippen der Fistel durch den Schwamm von einander gehalten, und nicht an der einen Stelle zusammen wachsen, indem sie auf der andern

offen

offen bleibt, sondern überall gleichmäßig zuheilen.

Zur Beförderung dieser Heilung wird also nüzlich seyn, daß der Kranke warme Bäder gebrauche, und stark faste.

(Foes. S. 886. F. §. 5. Chart. H. IV. S. 143.)

Trägt es sich aber zu, daß die Fistel den Darm noch nicht durchgefressen hat, so muß sie an dem gehörigen Orte mit der Sonde durchgestochen, mit Metallblüte gefüllt und fünf Tage lang in diesem Stande gehalten werden. Hernach leget man warmes Wasser, oder auch wohl eine Mehlpappe mit Bethablättern dagegen an. Sobald aber die Metallblüte herausgefallen und der Grund der Fistel sauber und rein ist, so soll man sich wieder derselben Operation, wie zuvor, bedienen. Wenn aber die Fistel zu tief hinaufgehet, so muß man Metallblüte, Myrrhen und Nitrum in Urin geschmolzen hereinspritzen, und eine bleyerne Feder in die Oefnung der Fistel stecken, damit sie nicht zuwachse. Die Fistel muß unterdessen mit einer an ei-

ner Blase gebundenen und in die Fistel hereingestoßenen Röhre ausgespritzet werden, damit das Arzneymittel oder der Extract wohl hereingebracht werde. Doch bey dem allen heilet sie ohne Durchstechung nicht.

(Foes. S. 887. B. §. 6. Chart. H. V. S. 143. Cornar. §. 3. S. 491.)

Wenn aber der Mastdarm von einer Entzündung, Schmerzen oder einem Fieber angegriffen, und durch eine fortdaurende Drückung gepresset wird, ohne daß der Stuhlgang dabey kömmt, und der Hintere wegen des Schleimes e) auszutreten scheinet, oder wenn die kalte Pisse darauf folget, welches Ungemach verursachet wird, wenn der Schleim des Körpers auf den Mastdarm fällt; alsdenn findet man Hülfe bey den hitzigen Mitteln; diese wenig-

e) Foesius und Cornarius haben um der Entzündung willen, prae inflammatione; Charter a pituita. Im Text stehet απο τȣ Φλεγματος und nicht απο της Φλεγμονης.

nigstens können den Schleim besänftigen und verdünnen, und zugleich auch dessen Schärfe und alles Salzige dergestalt zerschmelzen, daß weder Hitze noch Beißen in dem Mastdarm übrig bleibt.

Die Heilung geschiehet alsdenn auf folgende Art. Laß den Kranken in warmem Wasser sitzen, und reinige seine Gedärme durch ein Klystier mit 60 Körnern fein gestoßenen Saamens von Cnidium [f]) in einer halben Kanne [g]) Wein gemischet, wozu eben so viel Oehl gethan wird. Diese treiben den Schleim und den Stuhlgang ab. Wenn aber der Kranke nicht in einem warmen Bade sitzet, so lege Eyer in wohlriechendem rothen Weine gekocht auf seinen Hintern, und darunter gegen an etwas Warmes, z. E. eine Blase mit warmem Wasser; oder lege gebrennten und fein gestoßenen Leinsaamen, mit einer gleichen Menge Mehls, wohlriechenden guten rothen

f) Saamen vom Mezereum, Lorbeerkraut, Kellerhals.

g) Hemina, eigentlich acht Unzen.

rothen Weins und Oehls zu einer Pappe gemacht, warm darauf. Oder auch man mache ein länglichtes Stuhlzäpfchen von Gerstenmehl mit Aegyptischem Alaune; oder man bilde mit den Fingern über einem kleinen Feuer, mit Pappe oder durchs Stosen ein Setzzäpfchen, und bringe es so warm, wie möglich, in den Hintern hinein. Auf den äußern Theil lege man ein Cerat oder Wachspflaster, und darüber eine Pappe von Zwiebeln in leichtem rothen Weine gekocht.

Wenn man dieses aber unterläßt, so kann man dem Kranken erlauben, sich in warmes Wasser zu setzen, und man muß denn die entzündeten Theile mit dem Safte vom Solanum *) vermischet mit Gänsefett, Schweineschmalz, Goldglätte, Harz und weißem Wachs wohl untereinander geschmolzen, bestreichen. Doch wenn die Entzündung fortdauret, so muß man eine Pappe von gekochten Zwiebeln auflegen.

Wenn

*) Solanum Nachtschatten, Säukraut. S. Plin. Ueb.

Wenn die Schmerzen diesen Hülfsmitteln nachgeben, so ist es gut, wenn aber nicht, so muß der Kranke weißen Mohnsaft trinken, oder etwas anders, welches den Schleim reinigt; auch muß er, während der Entzündung, leichte verdauliche Speisen genießen.

(Foes. S. 888. B. §. 7. Chart. H. VI. S. 144. Cornar. §. 4. S. 491.)

Die kalte Pisse, oder Strangurie, entstehet, wenn die Blase, durch den Mastdarm erhitzt, von dem heißen Schleime entzündet wird; wenigstens hat die kalte Pisse ihre Ursache in dem Schleim, hört auch gemeiniglich zugleich mit der Krankheit auf; wenn sich aber das Gegentheil zuträgt, so muß man besondere Hülfsmittel gegen die kalte Pisse vorschreiben.

(Foes. S. 888. C—D §. 8. Chart. H. VII. S. 144.)

Wenn aber der Hintere vorfällt, so muß er vermöge eines sanften Schwammes aufwärts gebracht, und mit Schneckensaft beschmieret werden; während daß der Kranke eine kurze Zeit mit gebundenen Hän-

Händen [h]) aufwärts gezogen wird, bringet man den Mastdarm ganz herein; wenn er wieder vorfällt und nicht darin bleibt, so soll man eine Windel um die Mitte des Patienten legen, und von hinten noch eine andere durchziehen, und, wenn der Darm hereingebracht ist, einen sanften Schwamm mit

h) e manibus deligatum suspendito u. s. w. findet man bey allen Uebersetzern. Foesius giebt uns eine Muthmaßung, als ob man statt κοχλιη των χειρων δησας lesen müsse κοχλιη των χερσαγων Erd-Schnecken. Wenn wir aber den Oribasius de laqueis. Chart. Ebend. B. XVI. S. 556. um Rath fragen, de laqueo duos sinus habente, werden wir sehen, daß sie sich dieses Bandes bedienten, um die Patienten zu binden, wenn sie an dem Hintern Operationen verrichten wollten — Est autem aptissimus ad corpora figuranda, vbi vitia iuxta anum curantur: siquidem brachia subiecta poplitibus eiusmodi laqueis adstringuntur. Hieraus scheinet manibus deuinctis der wahre Sinn zu seyn, wie ich dieses übersetzt habe.

mit warmem Wasser, worin Stengel von Lotus [i]) gekocht sind, naß gemacht, dagegen anlegen, und mit demselben Schwamme, wenn das Wasser herausgedrückt ist, den Hintern befeuchten; und hernach die Enden der durchgestochenen Windel zwischen den Beinen, långst den Weichen durchgezogen, mit der herumlaufenden Windel bey dem Nabel fest machen. Wenn der Patient zu Stuhl gehen will, muß er sich einer sehr engen Brille [k]) bedienen. Wenn es ein Kind ist, so muß es mit dem Haupte nach den Knien gekehrt zwischen den Beinen einer Mutter gestellet werden, die, während daß der Stuhlgang verrichtet wird, ihre Beine ausgestreckt liegen haben muß; auf diese Art schießet der Mastdarm am wenigsten aus.

(Cornar. S. 492.)

Wenn aber der Mastdarm wassersüchtig oder vereitert ist, so muß er mit Wässer,

i) Lotus Steinklee oder Aegyptisches Zuckerrohr Ueb.

k) Brille gebrauche ich für den ausgeschnittenen Sitz des heimlichen Gemaches Ueb.

ser, worin Myrrhen und Weinhefen gekocht sind, gewaschen, und mit fein gestossenem und durchgesiebtem Frauenhaar (adiantum [l]) bestreuet werden. Sollte aber der Darm bluten, wenn er abgewaschen ist, so soll man fein gestoßenen Erzstein (chalcitis [m]) mit der Rinde der Cypresse, Ceder, Fichte und des Terpentinbaums in gleicher Menge, wie des Erzsteins, darauf streuen. Die auswendigen Theile werden mit einem **Cerat** oder Wachspflaster bedeckt.

(Foes. S. 889. §. 8. Chart. H. VIII. S. 145.)

Wenn der Hintere ausschießet und nicht eingehalten werden kann, so muß man eine Pappe von dem besten und dichtesten

Laser-

l) Αδιαντον Frauenhaar, Jungfernhaar ist beym Plin. ein gewisses moosichtes Kraut. Ueb.

m) Vielleicht ist dieses das Pyrites Cupri, worinn immer Alaun und Eisen mit ein wenig Kupfer gefunden wird. Agricola meint, daß der Chalcitis der Alten jetzt ganz unbekannt sey. Ebend. S. 682. Col. 2.

Laserpitium n) fein gerieben darauf legen. Der Patient muß auch durch Nießmittel o) stark zum Niesen angetrieben werden; auch soll man den Hintern mit warmem Wasser, worin die Kerne von Granatäpfeln ausgezogen sind, und mit Alaun in weißem Wein geschmolzen, bähen. Hernach soll man tüchtige Drucktücher darauf legen und die Hüften drey Tage lang an einanderbinden und den Patient fasten

n) ausgepreßter Saft aus der Wurzel des Sylphii. S. Voss. Etymol. Ueb.

o) Im Text stehet: και τȣ πταρμικȣ φαρμακȣ προς την ρινα προσιθεναι, και παροξυνειν τον ανθρωπον, welches Cornarius übersetzt: sternutatorium medicamentum ad nares adponito, et hominem ad iram exacerbato, welches keinen Verstand zu haben scheinet, und Foesius besser begriffen hat: et medicamento, quod sternutamentum moueat, ad nares admoto homo commouetur. Ich bin dem Sinne und nicht den Worten des Griechischen gefolget.

fasten lassen; ihm doch unterdessen süßen Wein zu trinken geben. Wenn es auf diese Art nicht glücken will, so muß man den Darm mit Zinober und Honig unter einander gemischt bestreichen.

(Foes. S. 889. §. 10. Chart. H. IX. S. 145. Cornar. §. 6. S. 492.)

Wenn der Mastdarm ausschießt und blutet, so soll man ein Decoct von der Rinde der Wurzel des Arons p) sehr klein gestoßen und mit Mehl zu einer Pappe gemacht, warm darauf legen.

Ein anderes Mittel. Man nimmt die dünnesten Wurzeln des wilden Weinblats (Psilothrion genannt) fein geschnitten, in saurem rothem Wein gekocht, und zu einer Pappe gemacht, und legt dieselbe warm darauf; doch menget man Mehl, mit weißem Weine und lauwarmem Oehl geknetet, darunter.

Ein anders. Man legt auch warme Pappe darauf, die aus dem Saamen des

p) holl. Kalfsvoet. Teutsch. Aron, Zehrwurz, Pfefferpint u. s. w. Ueb.

des Wasserschierlings und gutem weißen Weine gemacht ist.

(Foes. S. 890. §. 11. Chart. H. X. S. 145.)

Wenn aber zugleich eine Entzündung da ist, so legt man eine Pappe von der Epheuwurzel, wohlgerieben, in Wasser gekocht und mit dem besten Mehle und weißem Weine vermischt, darauf — doch muß hierbey Oehl gefüget werden.

Ein anderes Mittel. Die Wurzel des Alrauns (Mandragora) noch grün nehmlich oder getrocknet. Die grüne wird erst gewaschen und fein geschnitten, in dünnem Wein abgekocht, und als eine Pappe darauf gelegt. Die getrocknete wird fein gerieben und auf dieselbige Art gebraucht.

Ein anderes. Man legt eine Pappe aus dem innersten der Gurken bestehend darauf.

(Foes. S. 890. §. 12. Chart. H. XI. S. 146.)

Wenn aber Schmerzen ohne Entzündung da sind, so muß man rothes gebranntes Bergsalz (nitrum) und fein gerieben-

riebenen Alaun und gebrenntes Salz, alles sehr fein gerieben, und von jedem eben so viel untereinander gemengt, mit dem besten Pech vermischet, und auf einen leinenen Lappen geschmieret, darauf legen und binden.

Ein anderes. Man binde grüne Blätter vom Capperstrauch (capparis) in ein Säckchen gethan darauf; doch wenn sie zu sehr erhitzen, so muß man sie herab nehmen, und hernach wieder darauf legen.

Wenn man keine Blätter des Capperstrauchs bey der Hand hat, so muß man die Rinde der Wurzel klein stoßen und mit rothem Weine vermischet, auf dieselbige Art darauf legen. Dieses Mittel ist auch gut wieder die Schmerzen in der Milz.

Sobald diese Pappen erkühlen, so bezwingen sie auch den Ausfluß. Wenn sie eine erweichende Würkung thun, so zertheilen sie; aber alle diese Pappen zertheilen, trocknen auf und verdünnen.

Diese

Diese Schaden werden verursacht, wenn Galle und Schleim sich auf diese Theile setzen.

Doch wenn der Mastdarm entzündet ist, so muß man ihn mit einer Salbe, die aus Harz, Oehl, Wachs, Goldglätte und Schweinefett bestehet, bestreichen.

Diese werden warm geschmieret darauf geleget.

Aur. Corn. Celsus
von
der Arzneykunst
Leidensch. Ausg. 1746. Buch VII. H. IV. S. 412.
über
die Fisteln.

Wenn die Fisteln wegen ihrer Tiefe kein Stuhlzäpfchen bis auf den Boden zulassen; wenn sie verwickelt, wenn sie vielfältig sind, so hat man gegen dieselben mehr Hülfe von der Wundarzneykunst, als von den Arzneymitteln zu erwarten; auch werden sie weniger Mühe kosten, wenn sie unmittelbar unter der Haut liegen, als wenn sie recht einwärts laufen. Wenn also eine Fistel queer unter der Haut liegt, so muß man eine Sonde hereinbringen und über derselben die Fistel öfnen. Wenn aber Krümmungen gefunden werden, so muß man dieselbe sowohl mit der Sonde als mit dem Eisen verfolgen. Dasselbe

muß

muß auch geschehen, wenn sich verschiedene Seitengänge zeigen.

Sobald man bis an die Enden der Fistel gekommen ist, so schneide man die ganze Schwiele heraus, und hefte sie mit einer Nadel zusammen, und lege ein Mittel darauf, damit sie zusammenwachse.

Wenn sie aber recht einwärts laufen, und man dieselbe mit der Sonde auf die bestmöglichste Weise untersucht hat, so muß man den ganzen Busen oder Höhle des Geschwürs heraus schneiden, und mit einer Nadel die Lippen der Haut zusammen heften, und heilende Arzneymittel darüber legen; Wenn aber ein verdorbneres Geschwür da ist (so wie bisweilen beym Knochenverderbniß geschiehet), so muß man, wenn auch dieses geheilet ist, Eitererweckende Mittel darauf legen. q)

q) Es ist nöthig, daß ich hier beyfüge, daß Celsus auch gewollt hat, wie aus der 507. S. des 2. H. VIII. B. erhellet, daß man das ganze Geschwür mit dem umliegenden angefreße-

A. C. Celsus
Fortsetzung
des vierten Hauptstücks
§. 4. Ueber die Fisteln des Afters.

Diejenigen Fisteln, die am Hintern liegen, verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Bey diesen muß die Haut, wenn die Sonde hereingebracht ist, auf derselben Knopfe geschnitten werden; darnach muß man die Sonde, in deren einem Ende eine

Oef-

freßenen Fleische ganz wegschneiden solle, wenn ein Beinverderbniß da ist. „Der „Knochen welcher angefressen ist, wird „erst matt von Farbe, hernach schwarz „und cariös. — Dann muß man vor „allem erst durch Durchschneidung des „Geschwürs den Knochen entblößen, und „wenn der Knochen ferner angefressen ist, „als das Geschwür gehet, das Fleisch „rund herum wegschneiden.

Oefnung dazu mit Vorsatz gemacht ist, mit einem Drath versehen durch die gemachte Oefnung ziehen. Diesen Faden muß man hernach ergreifen, und mit dem andern Ende festbinden, damit es die Haut, die oberhalb der Fistel ist, sanft einklemme. Dieser Drath muß roh, zwey oder drey doppelt und so gedrehet seyn, daß er überall gleich dick und eben sey. Sobald die Bindung geschehen ist, kann der Patient gehen unterdessen seine Geschäfte zu verrichten, wandeln, sich baden, essen und trinken, wie einer der die blühendste Gesundheit genießet. Der Drath muß zweymal des Tages, wenn der Knote geöfnet ist, so zusammengezogen werden, daß er denjenigen Theil, der oberhalb der Fistel lieget, durchschneide.

Auch muß man den Faden nicht so lange darinn sitzen lassen, bis er ganz verfaulet, sondern lieber alle drey Tage den ganzen Knoten öfnen, und an dem einen Ende, einen andern neuen Faden festmachen und ihn durchziehen; welcher, wenn der alte herausgezogen ist, in der

Fistel mit einem ähnlichen Knoten zurück gelassen wird. Auf diese Weise schneidet der Faden alles, was oberhalb der Fistel lieget, durch, und zwar dergestalt, daß unterdessen derjenige Theil, welcher dem Faden schon vorbey ist, heilet, und zugleich dasjenige durchgeschnitten wird, welches noch im Faden eingeklemmt liegt. Diese Heilungsart gehet wohl sehr langsam, aber sie geschiehet ohne Schmerzen. Diejenigen, die sich eilen, müssen die Haut mit dem Faden stärker anziehen, damit sie so viel geschwinder durchgeschnitten werde; und bey Nacht ein Stuhlzäpfchen mit erweichenden Sachen beschmieret hereinbringen, auf daß die Haut zugleich so wohl verdünnet als ausgedehnt werde. Doch dieses verursachet zugleich Schmerzen.

Man vermehret auch die Geschwindigkeit, wie aber auch die Schmerzen, wenn man den Faden so wohl als das Stuhlzäpfchen mit solchen Mitteln bestreichet, die, wie ich zuvor gelehret habe, die Schwiele wegbeitzen können.

Doch

Doch können Fälle kommen, daß man genöthigt ist das Messer zu gebrauchen, wenn an dem Orte die Fistel einwärts läuft, oder viele Seitengänge hat.

Wenn nun die Sonde in die Fisteln dieser Art hereingebracht ist, so muß man die Haut an beyden Seiten mit zwey Schnitten wegschneiden, damit eine kleine Wiecke dazwischen geleget werden kann, um zu verhindern, daß der Rand nicht zu geschwinde zusammen wachse, und damit zugleich Platz gelassen werde, eine Charpie darauf zu legen, welche aber doch ganz dünne darauf geleget werden muß: ferner muß das übrige auf ähnliche Art behandelt werden, wie bey den Geschwüren gesagt ist.

Wenn aber mehrere Gänge in derselben Oefnung gefunden werden, so muß man erst die gradlaufenden Fisteln mit dem Messer öfnen, und hernach die übrigen, die zum Vorschein kommen, mit dem Faden binden. Wenn aber eine so tief einwärts laufen sollte, daß das Messer nicht

sicher hereingebracht werden könnte, alsdenn soll man ein Stuhlzäpfchen hereinbringen.

Die Speisen, die in allen diesen Fällen gegeben werden, es sey, daß man mit der Hand oder mit Arzneymitteln arbeite, müssen leicht zu verdauen und dünne seyn. Der Trank muß Wasser seyn, das in Menge und lange getrunken werden muß; wenn aber die Wunde schon anfängt zu heilen, so müssen die warmen Bäder seltner seyn, und nahrhaftere Speisen genossen werden.

A. C.

A. C. Celsus
VI. B. 18 Hauptst. S. 402.

§. 10. Von der Genesung des Vorfalls des Mastdarms und der Bärmutter.

Wenn der Mastdarm selbst oder die Bärmutter, (denn auch dieses trägt sich bisweilen zu) vorfällt und ausschießet, so muß man genau Acht geben, ob das herausgeschoßne sauber oder mit Schleim besetzt sey.

Ist es sauber, so muß der Patient in warmem Wasser sitzen, worinn Salz, Eisenkraut (verbena) oder Schalen von Granatäpfeln gekocht sind. Doch wenn es mit Schleim besetzt ist, so muß es mit herbem Weine abgewaschen und mit gebrannter Weinhefe beschmieret werden. So bald das eine oder das andere genesen ist, so muß das herausgefallene her=

hereingebracht, und gestoßener Wegebreit (Plantago), oder Weidenblätter in Eßig gekocht daraufgeleget werden; darnach muß man eine Wiecke und Linnen, und darüberhin ein gutes Verband legen; die Beine müssen an einander gebunden werden.

Paul

Paul von Aegina.

De re medica VI B. 78 Hauptst. gezogen aus den medicae artis principes post Hippocratem et Galenum. Herausgegeben durch H. Stephanus 1567 in 2 Theilen, S. 584 des ersten Theils.

Ueber die Fisteln des Hintern.

Auswendig verborgene oder blinde Fisteln werden entdeckt, wenn sich Schmerzen ohne auswendige Oefnung zeigen, und sich eine eitrige Feuchtigkeit zugleich durch den Hintern entladet, nachdem bey den meisten sichtbare Zeichen einer Eiterbeule vorangegangen sind. Die auswendige offene kennet man durch das Einbringen der Sonde oder einer Sauborste. Das Werkzeug wenigstens läuft alsdenn tief hinauf, bis in eine geräumige Höhle, und wenn die Fistel auch den Darm durchbohret hat, so begegnet es dem Finger, den man zu dem

Ende

Ende in den Hintern hineinsteckt. Wenn sie aber nicht ganz durchgehen, so fühlet man zwischen der Sonde und dem Finger denjenigen Theil, der noch undurchbohret geblieben war. Die queerlaufenden und krummherumirrenden Fisteln, unterscheidet man, weil sich, obschon das Werkzeug nicht weit hereindringt, demohngeachtet, nach dem Verhältniß der Tiefe, sehr viel Eiter daraus entledigt. Die bis in den Darm durchdringen, erkennet man aus den Würmern und dem Koth, die bisweilen durch die äußere Oefnungen hindurch dringen, und beynahe verrathen sich alle sehr zuverlässig durch die Schwiele, die sich um die Oefnung zeigt. Eine Fistel, die den Hals der Blase durchgebohret hat, ist ungenesbar; auch diejenige, die mit der Zusammenfügung des Schenkelbeinhauptes und des Hüftbeins Gemeinschaft hat, oder sehr tief in den rechten Darm hineingedrungen ist. Auch diejenige Fisteln, die bedeckt liegen und außen keine Oefnung haben, heilen beschwerlich: so wie auch diejenigen, die nach dem einen

oder andern Knochen hinlaufen und die viele Seitengänge haben.

Man heilet sie mit der Hand auf folgende Art. Der Patient wird auf den Rücken gelegt, mit den Knien aufwärts und gegen den Bauch eingezogen, so wie man es mit denjenigen macht, welchen man ein Klystier will beibringen; wenn nun die Fistel inwendig offen ist, so schneidet man mit einem tüchtigen Messerchen oder auf einer Sonde, mit einem einzelnen Schnitte die Haut durch den Mund der Fistel auf. Wenn aber das Ende der Fistel tief im Hintern hinauf läuft, und ganz durchgehend gefunden wird, so soll man das oberste Ende der Sonde, die in die Oefnung gebracht ist, mit dem in den Hintern gesteckten Finger der andern Hand fassen, umbiegen und auswärts bringen, und darauf alles dasjenige, was auf dem Eisen ist, mit einem einzelnen Schnitte durchschneiden. Denn wenn die Fistel nicht ganz durchläuft, und nur allein tief hinauf sich endiget, so daß man beym Untersuchen den Knopf der Sonde

wohl mit dem Finger fühlet, aber zugleich auch noch zwischen beyden einen dünnen fellichten Körper gewahr wird, so soll man mit dem Knopfe der Sonde diesen fellichten Körper mit einiger Gewalt durchstoßen, und, wenn man die Sonde durch den Hintern gezogen hat, auf ähnliche Art alles, was darauf gefaßet ist, durchschneiden, so wie wir zuvor gesagt haben, oder auch, man soll den Boden der Fistel bis in den Darm mit dem Knopfe der Sonde zum Fistelschneiden bequem gemacht, durchstoßen, und alles, was dazwischen gefaßt wird, durchschneiden; nach dem Schnitte soll man die herumliegenden Verhärtungen, die sehr schwielicht sind, mit einer kleinen Zange ergreifen und wegschneiden; doch mit derjenigen Vorsichtigkeit, daß man die Schließmuskel vermeide.

Einige wenigstens, die diesen tiefen Schnitt mit weniger Aufmerksamkeit verrichteten, haben dieselbe so verwundet, daß dem Patienten ins künftige der Stuhlgang wider Willen entlaufen ist.

Wenn jemand aus allzugroßer Furcht vor dem Messer diese Heilungsart misbilligt, so muß man sich des Fadens bedienen, und von dem vom Hippokrates beschriebenen Binden Gebrauch machen. Hippokrates befiehlt wenigstens, daß man einen neuen fünfdoppelten Faden, durch die Oefnung der Sonde gezogen, durch die Fistel durchziehen, die Enden des Fadens zusammenbinden, und darauf täglich ein wenig anziehen solle, bis daß alles, was zwischen beyden Oefnungen begriffen war, durchgeschnitten und der Faden ganz los sey. Wenn diese Durchschneidung nicht fort will, so müsse man das eine oder andere austrocknende und ätzende Pulver (ψαρος) oder dergleichen an den Faden schmieren und ihn so bestreuet dadurch ziehen. Einige stechen den Faden durch die Oefnung des Fistelmessers, und ziehen ihn auf die oben angezeigte Art dadurch.

Dem ungeachtet bin ich der Meynung, daß das Binden nicht müsse vorgenommen werden; weil man um das Messer zu ver-

meiden, nothwendig in eine langweilige Genesung verfällt.

In Rücksicht der verborgenen Fisteln wird vom Leonides das folgende angemerkt; wenn die tief hinaufgehende Fistel den Schliesmuskel ganz durchbohret hat, es sey dieselbe dicht bey dem Hintern oder weit davon ab, aber doch noch in dem Muskel sitzt; so soll man nach dem oben beschriebenen Untersuche mit einem erweiternden Werkzeuge, einem Mutterspiegel nehmlich, den Hintern sowohl als den Mund der Gebärmutter erweitern; darauf durch die Oefnung der Fistel das stumpfe Ende der Sonde hineinbringen, und bis auf den Grund fortstoßen, und hernach mit einem Fistelmesser alles, was darauf lieget, durchschneiden.

Es ist uns demungeachtet wiederfahren, daß wir diese Heilungsart bey einem solchen Schaden ganz unmöglich haben gebrauchen können, weil wir die Oefnung der Fistel gar nicht zu Gesichte bekommen konnten; denn

denn sie war an der rechten Seite zwischen dem Rande des Hintern und dem Schließmuskel in, wodurch der Arschspiegel, weil er die Oefnung bedeckte, die Behandlung viel beschwerlicher machte. Denn sobald allein durch die Erweiterung mit den Fingern eine Höhle zum Vorscheine kam, die wie eine Rinne in einer Falte vom Hintern herunterlief, wo der Eiter vorbeyfloß, trachteten wir den Knopf der Sonde da vorbey in der Oefnung der Fistel zu bringen, eben als ob wir gleichsam nach derselben hin geführet wurden. Hernach brachten wir den vordersten Finger der rechten Hand bis über den Schließmuskel hin; doch da wir einen dünnen fellichten Körper zwischen dem Finger und der Sonde gewahr wurden, und das Eisen auf dem Finger mit einiger Kraft gedruckt hatten, durchbohrten wir den Boden der Fistel nach oben hin, und, nachdem wir das Eisen mit dem Finger auswärts gebogen hatten, schnitten wir alles dasjenige, was zwischen den beyden Oefnungen der Fistel lag,

durch, nehmlich zwischen derjenigen Oef=nung, die sich vom Anfange an dem innersten Rande zeigte, und derjeni=gen, die wir gemacht hatten; so daß wir die ganze Sonde los heraus zo=gen.

Zwey=

Zweyte Abtheilung
die
einige Anmerkungen
über die
vorhergehenden Abhandlungen
des
Hippokrates, Celsus
und Pauls von Aegina
in sich enthält,
wie auch über die Heilungsart
der spätern und neuern Wundärzte.

§. 1.

Hippokrates hat sehr wohl bemerket, daß es nur zwo Ursachen der Fisteln des Hintern gebe: Verhärtungen nämlich, die in Eiterung übergehen, und Quetschungen, die durch eine äußere Gewalt verursachet werden; beyde, wenn sie in Eiter übergehen, finden unter den auswendigen Bekleidungen und den Aufhebern des Hintern (eleuatores ani)

sehr vielen Raum, so daß sie sich sehr weit ausbreiten [a]) und den Fettrock weit um sich zerfressen können, und weil der Sitzknochen die Ausbreitung nach den Seiten gänzlich verhindert, so müssen sie sich nothwendig nach dem Mastdarm aussetzen, der nur durch die wenige Muskelfasern der Aufheber beschützt, mit leichter Mühe durchbohret wird, und um so viel eher, weil die Haut sowohl um den Hintern, als nach den Sitzknochen hin so dick ist, daß sie nur langsam und allein mit einer sehr kleinen Oefnung nach außen aufbricht. Da nun die sehnichten Fasern der Haut gnugsam viereckigt übereinander liegen, so lassen sie überdem nur allein in derselben Zwischenraum einige Durchnagung zu.

Ehe dieses geschiehet, drückt der Eiter, oder lieber, der Eiter wird durch die Federkraft der Eitersammlung oder Beule auf das stärkste nach allen Seiten hingepreßt, welches beynahe unerträgliche Schmer-

a) Siehe meine Dem. Anat. Pathol. 2 Buch 2te Taf. Fig. 1. B. 5. α. Δ. c.

Schmerzen verursacht — Hiervon sahe ich in Gröningen in Gegenwart des berühmten Arztes **de Gummer**, der mich ersucht hatte, mit ihm zu einem Wagenmacher zu gehen, ein merkwürdiges Beyspiel. Zur Seite des Hintern fand ich eine starkgespannte und peinliche Eiterbeule, die ich, weil ich eine Fistel befürchtete ganz aufschnitt. Der Eiter sprützte unterdessen mit solcher Gewalt heraus, daß er vom Patienten ab über meine Hand nach einem Tische, wohl drey bis vier Fuß weit, hinsprang. Die zuvor so unerträgliche Schmerzen verschwanden gleich. Doch worauf es hier am meisten ankömmt, ist die Erwägung der Kraft, womit die Eitersammlung, vermöge ihrer Federkraft, den Eiter nach allen Seiten hinpreßte, und der Gewalt, womit sie immer auf den Mastdarm andrang. Der Patient ward, ohne fernere Behandlung zu bedürfen, sehr geschwind geheilet.

§. 2.

Hippokrates hat also mit Recht gelehret, daß man die selbst noch unreife Ei-

tersammlung, zur Verhinderung einer Fistel, gleich öfnen solle [b]).

Ich kann nicht leugnen, daß ein Geschwür, welches von selbst durchbricht z. E. beym Ohr, an den Brüsten säugender Frauen, und auch an andern Orten, am besten heilet, weil es sich alsdenn nicht eher entledigt, bis daß der Eiter wohl gekocht und reif ist; doch hierbey ist nichts zu fürchten, weil in deren Umkreise keine edle Theile liegen, da hingegen die Geschwüre beym Hintern, welche sich selbst überlassen werden, nicht allein den Darm durchbohren, sondern noch überdem eine mühsame Heilung erfordern. Man wählet also, und zwar nicht ohne Ursache, ein kleineres Uebel, wenn man der heilsamen Vorschrift des Vaters der Arzneykunst treulich nachkommt.

§. 3.

Ich habe mir viele Mühe gegeben zu entdecken, wie die Ruderknechte der Alten auf

b) im zweyten §. S. oben.

auf den Galeren gesessen haben; auf queergelegten Bäncken, wie heutiges Tages, oder schrittlings auf einem der Länge des Schiffes nach gelegten Balken, wie auf einem Sattel? Weder beym Scheffer c), noch beym Potter d) habe ich hierüber etwas gewisses finden können. Es kömmt mir doch am wahrscheinlichsten vor, daß sie schrittlings gesessen haben; weil sie ein Fell als eine Art von Küssen, unter sich hatten, welches ὑποπυγια τῶν ἐρετῶν hieß, welches sonst von wenig Nutzen gewesen seyn würde; auch finde ich nicht, daß die französischen Wundärzte irgendwo etwas besonders hierüber angezeichnet haben. Hippokrates spricht am zweyten Orte von den Quetschungen, die durch das Reiten verursachet werden, als einer öfters sich zutragenden Ursache der Fisteln. Die Alten saßen nicht allein ohne Sattel zu Pferde, sondern war=

c) Scheffer *de militia nauali Vpsaliae 1654*.

d) Potter de Archaeologia graeca B. 3. H. 16. S. 516.

warfen sich darauf, weil der Gebrauch der Steigbügel ihnen unbekannt war; auch waren ihre Uebungen viel gewaltsamer, als unsere gegenwärtigen. Der Rückgrad der Pferde drückte zwischen den Sitzknochen der Reiter den Hintern, fürnehmlich, wenn die Pferde mager waren, welches wohl durchgehends der Fall wird gewesen seyn, und gaben also Gelegenheit zu den Quetschungen. Unsere Sättel dagegen sind so gemacht, daß sie den Rücken der Pferde eben und flach machen, so daß der Hintere gänzlich von Quetschungen befreyt bleibt; obschon es doch wohl bisweilen geschehen kann, wie wir solches bey Wisemann mit einem Beyspiele e) bestätiget finden.

Doch muß es selten seyn, weil ich, da ich zu Gröningen, wo viele Reuterey war, als öffentlicher Lehrer stand, und täglich mit den Wundärzten dieser Regimenter umgieng, nie von solchen Quetschungen und

e) chirurgical Treatis. B. I. sechste Ausg. Buch 3. H. 5. Beob. 9. S. 378.

und Fisteln, selbst in der Zeit des Exercirens etwas gehöret habe. Van der Haar, ein Mann von vieler Erfahrung und Beurtheilungskraft, schreibt mir, daß er unter den Reutern, obschon ihre Anzahl wohl die Hälfte weniger sey, als die des Fußvolks, wohl einmal so viel Fisteln als beym Fußvolke in den Hospitälern wahrgenommen habe, und nach dem Exerciren noch täglich dasselbe gewahr würde.

Heister redet auch hievon auf eine Art [f]) als ob sie bey den Reutern, im Lager, öfters gefunden würden; doch er ist hierin wohl der einzige. Denn Solingen *) redet nur so im Vorbeygehen davon.

§. 4.

Hippokrates lehret nur kurz und deutlich von diesen Schaden, ohne sich bey einer genauen Eintheilung der verschiedenen Arten

f) Wundarzneykunde II Th. H. 162. S. 1077. §. 4.

*) Manual. oper. H. 38. S. 223.

Arten aufzuhalten; worüber Paul von Aegina viel weitläuftiger ist, und obschon er der auswendig blinden Fisteln Erwehnung thut, an deren Möglichkeit ich wohl gar nicht zweifele, obschon ich gar wohl mit dem sehr geschickten und berühmten Le Blanc [g]) von einerley Meynung seyn kann, daß öfters diejenigen, die wohl nicht eben von außen, in einiger Entfernung vom Hintern, sondern eben innerhalb seinem gefalteten Rande, offen sind, für blinde angesehen werden: und um dieser Ursache willen hat schon Paul von Aegina den Arschspiegel gemisbilliget, weil er durchgehends die unterste Oefnung der Fistel bedeckt.

§. 5.

Es ist in der That sehr merkwürdig, wie Hippokrates, ohne eine genaue Untersuchung anzustellen in denselbigen Irrthum seiner Vorgänger gerathen ist, und

g) Precis d' operations de chir. Hauptst. II. S. 93.

und gemeinet hat, daß die langwährenden Fisteln nicht allein von außen um der Oeffnung herum mit Schwiele, sondern die ganze Eitersammlung inwendig mit einer schwielichten Membrane besetzet werde; welche, wenn sie verzehret oder weggebeitzet wird, gar keine Heilung zuläßet. Sein dritter §. ist ganz diesem Lehrsatze gewidmet.

Celsus, Paul [h]), mit einem Worte, alle, die ihren Fußstapfen gefolget sind, selbst A. Pare', Fabr. ab Aquapendente und alle neuern, sowohl französische, englische als niederländische Wundärzte sind an demselbigen Vorurtheile hängen geblieben. Ein so viel schädlicheres Vorurtheil! weil die Genesung durch Aezmittel von einer langen Dauer und schmerzhaft ist. Celsus ist, so viel ich weiß, der erste, der uns lehret, alle so genannte Schwiele oder das Fettige um die Fistel herum ganz wegzuschneiden;

h) Buch IV. Hauptst. 49.

den; die Franzosen haben diese Methode aufs neue eingeführet, und, wiewohl mit Unrecht, vorgegeben, die Erfinder derselben zu seyn, obschon sie heutiges Tages eben so unnütz ist, wie sie vor Alters war, wie wir gleich beweisen werden.

Ich schäme mich nicht, hier öffentlich zu bekennen, daß ich durch das Ansehen dieser Schriftsteller und die Vorlesungen meiner Lehrer verleitet, selbst bis nach dem Jahre 1762 [i]) in diesem Irrthum gesteckt habe; doch endlich wurde ich aufmerksamer, und durch eine vielfältige Erfahrung zu einer nähern und zugleich unpartheyischen Betrachtung hingeleitet, und auf einmal überzeugt, daß alle sogenannte Schwiele der Fisteln und Geschwüre von selbst verschwinde, wenn nur dem Zufluße des Eiters vorgekehret wird. Zweytens, daß dieses Fettige nichts anders sey, als eine allernützlichste Materie, welche die weise und vorsichtige Natur zur Beschü-

tzung

i) S. meine Dem. Anat. Pathol. Buch II. S. 17. §. 6.

ßung der zarten nahegelegenen Theile bildet, um dadurch vorzukommen, daß sie nicht je långer je tiefer durch die immerwåhrende Würkung des Eiters weggefressen werden. Diese Wahrheit habe ich, so fremde wie sie auch beym ersten Anblicke scheinen mag, sehr ausführlich in meiner von der Königl. Akademie der Wundarzneykunst im Jahre 1774 gekrönten Preißschrift; über die Nachtheile, die aus dem Misbrauche der Salben und Pflaster entstehen, bewiesen [k]).

Da ist wohl keiner unter allen Wundärzten, der dieses nicht täglich in seiner Ausübung bestätiget findet, wenn er sich nur von jenem eingebildeten Vorurtheile losreißen kann. Da ich in meinen jüngern Jahren Uihoorn [l]) darüber las, verurtheilte ich ihn aus demselben Grundsatze; doch seitdem wundere ich mich, daß sei-

k) de incommodis ex vnguentorum emplastrorumque abusu oriundis.

l) Anmerk. über Heister X. S. 1072 und 1082.

seine so gegründete Bemerkung keinen grössern Einfluß auf das vernünftige Urtheil einiger geschickten Männer unsers Landes gehabt habe! Wir müssen also alle jene schädliche Lehrsätze sowohl der alten, als der spätern und jetzigen Schriftsteller und Wundärzte ganz bey Seite setzen und die Fisteln nur mit dem Messer oder durch das Binden öfnen, und wir werden dieselben auf die sicherste, kürzeste, und minder schmerzliche Art heilen.

§. 6.

Demungeachtet muß man hierdurch nicht verstehen, als ob ich die vom Hippokrates im dritten §. vorgeschlagene Heilungsart für unmöglich hielte und misbilligte; es ist nur allein die hörnerne Pellote, deren Nutzen ich nicht wohl einsehe. Uebrigens ist es wahr, daß auch ohne schneiden oder binden, durch Einreibung ätzender Mittel und Wiecken, fürnemlich wenn die auswendige Oefnung hinlänglich erweitert ist, auch durch Einspritzen einige Fisteln so wohl am After als an andern

Orten

Orten geheilet werden können. Le Dran m), um mich keines anderen Ansehens zu bedienen, hält diese Heilungsarten für sehr möglich, obschon er sie nicht anrathen will. Nur allein meine ich, daß aus unserm Grundsatze deutlich folge, daß es nie nöthig sey, eine solche große Wunde mit zwey Schnitten auf Celsus Art zu machen; auch daß man der zärtlichen Genauigkeit des Le Drans n) nicht folge, die Sonde eben ein wenig oberhalb der Schwiele der Fistel in den Mastdarm zu bringen.

Wenn man also nur die Fistel ganz und gar mit einem einzelnen Schnitte öfnet, so wird es nicht nöthig seyn die Wunde mit einer Nadel zu heften, wie Celsus gelehret hat; auch wird man nicht zu fürchten haben, daß der Hintere den Stuhlgang nicht länger werde halten können; wovor die Alten und insbesondere Paul uns warneten; noch daß er sich so verengen werde, daß er mit

m) Ebend. S. 221.
n) Ebend. S. 229.

einer silbernen Röhre müsse offen gehalten werden, wie Le Dran zu erkennen giebt.

Alle diese Behandlungen werden um dieser Ursache willen nur allein auf die einfache Oefnung der Fistel hinauskommen, ohne vor irgend etwas zu fürchten: denn, obschon der Schließmuskel ziemlich weit vom After gänzlich durchgeschnitten wird, so heilen ihre Fäserchen demungeachtet an einander, und der Muskel schließet den After eben so vollkommen, wie zuvor, welches Sharp [o]) bestätigt, wenn er sagt, daß der ganze Schließmuskel durchgeschnitten werden könne, ohne befürchten zu dürfen, den Stuhlgang nicht halten zu können. Solingen [p]) gehet noch weiter, indem er bemerkt, daß der Muskel seine Würkung behält, wenn er auch bis auf den achten Theil weggeschnitten wird.

§. 7.

Hippokrates schnitt eigentlich niemal diese Fisteln so, wie hernach, oder vielleicht auch

o) oper. of surgery. S. 70.

p) Man. oper. S. 223.

auch schon zu der Zeit durch andere geschehen ist. Er schnitt die Eiterbeule durch, ehe sie aufgebrochen und eine Fistel gebildet war; oder wenn sie schon da war, heilete er sie mit einer Wiecke vermöge ätzender Mittel, doch die meisten heilte er durchs Binden.

Wir haben schon gesehen, daß Celsus, wenn eine Sonde in die Fistel gebracht war, den Schaden so viel er konnte, nach außen zog, und mit zwey Schnitten q) alles dasjenige, was auf der Sonde beklemmet wurde, und zugleich die Schwiele da herum wegschnitt. Doch hernach hat man nur allein die Fistel mit dem Fistelmesser, dem Syringotom, von welcher Benennung allererst beym Galen r) Mel-

q) Diese einfache Methode des Celsus scheinet Fabricius ab Aquap. Oper. Chir. H. 39. S. 589 und 590 der Leidenschen Ausg. 1723 nicht eingesehen zu haben.

r) Method. Med. Edit. Brassauoli El. 7. B. 6. H. IV. S. 39. D. beym Charter Band X. S. 140. D—E.

dung geschiehet, geöfnet. Celsus also, der vor dem Galen lebte, konnte mithin derselben keine Erwähnung thun. Paul im Gegentheil, und alle diejenigen, die nach dem Galen bis jetzt gelebet haben, reden davon mit vielen Lobeserhebungen; auch ist dieses Schneidewerkzeug sehr gut, und ich habe es öfters mit einem erwünschten Erfolge gebraucht. Mit einem Worte, alle Messer und Scheeren sind dazu bequem, wenn man nur mit Sicherheit das eine Blatt durch und durch die Fistel bringen kann; und in so weit kann ich sehr wohl mit Sharp und andern von Einer Meinung seyn, die Scheere oder Messer für gleich gut halten.

Nur hat mich die Erfahrung gelehret, daß einige sehr muskulöse und mit einem zarten Gefühle begabte Patienten den Hintern so sehr auf= und einwärts zogen, daß man unmöglich ein Messer oder eine Scheere gebrauchen konnte, und um der Sicherheit willen ein Fistelmesser oder Syringotom gebrauchen mußte. Denn wenn die stumpfe Spitze einmal durch den After

zurück=

zurückgebracht ist, so ziehet man die Sense, was auch der Patient anfange, auf einmal hindurch. Doch der Schnitt, so geschwind und sicher er auch immer verrichtet wird, verursachet allezeit sehr große Schmerzen.

§. 8.

Hippokrates, um wieder zurückzukehren, heilete die auswendig offenen Fisteln, es sey, daß sie den Darm schon durchbohret hatten oder nicht, meistentheils mit dem Bande. War nun der Darm noch nicht durchgefressen, so stieß er eine Oefnung dadurch mit der Sonde, hernach reinigte der alte Vater die Fisteln fünf Tage lang mit Aezmitteln von ihrer Schwiele. Doch die Erfahrung hat sowohl seine Nachfolger als mich gelehret, daß diese schmerzenvolle Verzögerung ganz unnütz war; weswegen sie alle, sobald der Darm durchbohret war, die Fistel gleich gebunden haben.

Hippokrates redet allein vom Binden derjenigen Fisteln, die bis in den Mast-

darm durchlaufen, oder durchgebohret sind: aber Celsus preiset das Band auch alsdenn an, wenn die Eiterbeule unter der Haut fortläuft. In diesen stecket er eine Sonde bis tief in den Boden herein, und öfnet die Haut auf dem Knopfe mit einer Lanzette; hernach ziehet er den Drat dadurch, und bindet ihn wie zuvor.

Diese Art ist in der Folge nach der Meynung von einigen verbessert, aber würklich nur umständlicher gemacht worden. Man hat eine hohle silberne Röhre in die Oefnung der Fistel hereingebracht, und durch dieselbe die Haut mit einer Nadel oder scharfen Sonde geöfnet, eben so wie man jetzt nach der Methode des P. Potts [s]) die Wasserbrüche heilet. Einige haben selbst nach dieser Methode die blinden Fisteln in dem Darme durchstechen wollen, wie man bey Pare' nachsehen kann, der alle

s) An account of the method of obtaining a perfect or radical cure of the Hydrocele by means of a seton. London 1771.

alle diese Werkzeuge mit vieler Genauigkeit abgezeichnet hat. t)

Die Netheit ist unterdessen eben so unnützlich als schädlich; erstlich sind die auswendigen Oefnungen der Fisteln immer zu klein, ein solches Werkzeug durchzulassen, oder man müßte dieselbe erst merklich erweitern mit dazu präparirtem Schwamme, welches alles die Heilungsmethode verzögert und schmerzlich macht.

Alle Wundärzte unterdessen, die selbst Hand ans Werk geschlagen haben, lehren genugsam einstimmig, daß man den Darm nur mit der stumpfen Spitze der Sonde oder der Sensen durchzustoßen habe, und dieses selbst mit einiger Gewalt, nehmlich über dem hereingebrachten Finger, wie solches beym Hippokrates und Paul von Aegina gelehret wird.

Es ist **Ulhoorn** allein, der dieses v) aus einer besondern Grille beschwerlich

 fin=

t) Ebendas. S. 141.

v) Ebend. S. 1079. unten in der Anmerkung (2)

findet, und lieber will, daß man die Membranen des Darms auf der stumpfen Spitze der Sonde mit dem scharfen Nagel des Fingers durchschneiden, oder, wie er es nennet, durchfeilen solle. Welches ohne allen Widerspruch viel gefährlicher, viel schmerzlicher und langwieriger seyn muß. Doch diesem sey nun wie ihm wolle; Ich für mich habe immer nach der Methode des Hippokrates arbeiten gesehen, und habe selbst nie anders gethan; nie ist etwas Böses darauf erfolgt, und die Genesungen sind immer nach Wunsche ausgefallen. Diese Methode erfordert überdem nicht die geringste Zurüstung, sie gehet geschwinde, sie ist nicht schmerzlich und doch zugleich sehr zuverlässig. Das Hereinbringen der silbernen Röhre kostet allein mehrere Zeit, mehrere Schmerzen, als sonst die Durchstechung und der Schnitt zusammen gerechnet.

§. 9.

Da ich Vornehmens bin von dem Bande insbesondere zu handeln, so werde

de ich erst einige Kleinigkeiten in Erwägung nehmen, die, so geringschätzig sie auch immer beym ersten Anblicke scheinen mögen, in der Ausübung demungeachtet vom großen Gewichte sind. Ich werde erst die Wahl des Drats vorstellen, darauf die verschiedenen Arten, einen Knoten zu legen, untersuchen, und endlich werde ich über die Art und Weise denselben zusammen zu ziehen einige Bemerkungen machen.

Erstlich. Hippokrates nahm nach seinem vierten §. eine Schnur von rohem Garne, fünf Drat dick, um welche ein Pferdehaar gedrehet war, und eine Spanne lang. Celsus, der sonst dem Hippokrates ziemlich genau nachfolgt, lobt nur allein eine Schnur von rohem Garn, zwey= oder dreyfach genommen; doch welche überall gleich und eben seyn muß. w)

Wise=

w) Fabricius ab Aquapendente de chir. Oper. H. 93. S. 586. handelt sehr weitläuftig über diesen Drat des Celsus, und meinet, daß es eine dreydrätige Schnur,

doch

Wisemann x) lehret, daß roh Garn oder Stickseide, dreydoppelt genommen, das beste sey, und will durchaus nicht haben, daß man eine solche Schnur dicker nehmen solle, um dadurch die Quetschung zu verhindern. Dionis y) sagt, daß Thevenin einen doppelten rohen Drat oder ein Pferdehaar genommen. A. Paräus, obschon er sonst den Hippokrates wörtlich nachgeschrieben hat, lehret demungeachtet, daß man halb Garn und halb Pferdehaar gebrauchen solle z)

Ich habe starkes, ein wenig gebleichtes Bindgarn genommen und es wohl durch Wachs gezogen; doch gegen meine Erwartung gefunden, daß es sehr schnell verfaulte. Ich hatte ein Vorurtheil gegen das Pferdehaar. Ich meinte nehmlich, es würde keinen Knoten halten können:

doch von rohem, das ist, ungekochtem Garne, gewesen sey.

x) Band I. S. 376.

y) Cours d' oper. de chir. S. 411.

z) S. 416.

nen: Bey einer folgenden Gelegenheit aber werde ich auf das Anrathen des Wisemanns, von Stickseide, wohl durch Wachs gezogen, Gebrauch machen. Die Erfahrung lehret uns, daß wir damit die künstlichen Zähne öfters länger als einen Monat in dem Munde gebunden halten können. Es ist wahr, Eiter faulet mehr als warmer Speichel; doch ein solcher Drat braucht auch nur am längsten zwölf Tage in der Fistel sitzen zu bleiben. Roh Garn und rohe Seide verdienen deswegen den Vorzug, weil sie ihre Kraft durch das Laugen und Bleichen nicht verlohren haben.

Fabricius ab Aquapendente lehret gleichfalls einen seidenen Drat zu gebrauchen, nicht allein, weil er fester hält, sondern dauren kann, bis daß die Fistel ganz durchgeschnitten ist, ohne daß man nöthig hat, ihn nach dem Rathe des Celsus zu erneuern [a]). Wenn er schwächer einschnei=

a) Chir. Oper. H. 93. S. 588.

schneiden und stärker kneifen will, ziehet er die seidenen Drate durch Wachs.

Zweytens. Die Art des Knotenlegens ist sehr verschieden. Wenn ich Hippokrates wohl verstehe, so hat er die Enden, eben so wie man es mit einem chirurgischen Knoten anfängt, zweymal durchgestochen, und hernach die übrigen Enden nur in einander gedrehet oder verwickelt; auf diese Art konnten sie sehr leicht losgemacht, und wieder zusammen gezogen werden. — Durch seinen Knoten verstehe ich diese rundgedreheten Enden. Celsus bemühet sich nicht mit diesen Knoten. Doch der Wundarzt Thevenin scheinet einen leichten Strick darüber gelegt zu haben.

Wisemann lehret, daß man den Knoten auf eine kleine Rolle Leinwand oder Pflaster legen müsse; indem er nicht will, daß der Drat von außen einwärts schneiden soll. Er fügt hinzu, daß andere b) den

b) Fab. ab Aquapendente sagt dieses ausdrücklich: nos autem, vt arctius stringere-

den Faden um ein kleines Stöckchen herum bänden, um ihn gemächlicher zu zudrehen; doch er misbilliget dieses, nicht nur weil es schmerzlicher ist, sondern auch weil der Faden dadurch wiederum von aussen nach immer schneidet.

Wenn ich diese vom Wisemann gemisbilligte Art zu binden mit der neuen Methode des Foubert, welche sehr ausführlich vom berühmten Le Blanc [c]) beschrieben ist, vergleiche, so scheinet sie mir dieselbe zu seyn; nur mit dem Unterschiede, daß Foubert einen dünnen bleyernen Drat durch die Fistel zog, deren Enden er umdrehete, und so nahe als möglich am After abschnitt; auf diese Art kann man zuverlässig, nach Belieben, das Band anziehen, ohne Verfaulung befürchten zu dürfen; aber der bleyerne Ring muß

geremus, posuimus festucam ligneam sub medio filo et ipsam contorsimus circa filum, vt filum adstringeret arctissime. S. 588.

c) Ebend. S. 97—98.

muß entsetzliche Schmerzen im Sitzen verursachen, und den Wundarzt nöthigen, den Patienten mit dem Durchschnitte des Messers schnell davon zu befreyen.

Die Erfahrung hat mich unterdessen gelehret, daß ein zweytes Zwirnband, obschon nicht geknüpfet, sehr schnell in der Fistel verfaule, wie auch daß man die Faden nicht wohl zusammenziehen kann, ohne sie zu brechen. Celsus hat darum mit Recht gesagt, daß man lieber den dritten Tag einen ganz neuen Drat dadurch ziehen solle. Doch dieses aufs neue Durchziehen eines Drats verursacht unterdessen vergebliche Mühseligkeiten. Es wäre deswegen der Mühe werth, durch wiederholte Proben zu bestimmen, ob Stickseide besser als zu einer Schnur gemachtes Pferdehaar der Erwartung entspräche, und zu erwählen sey? oder ob Pferdehaar allein gebraucht den Vorzug verdiene?

Drittens. Es ist klar, daß nicht alle Wundärzte den Drat eben geschwind zusammen gezogen haben. Hippokrates wenigstens will lieber, daß man den

Fa=

Faden alle Tage ein wenig steifer zuziehen solle; Celsus zweymal des Tages; selbst schlägt er noch eine grössere Eile vor, doch mit dem Zusatze, daß das Band alsdenn auch Schmerzen verursache. Foubert wollte, daß man erst den zweyten, dritten oder vierten Tag das Band anziehen sollte; worinn ich mit ihm einig bin; wenigstens das Anziehen braucht fürs erstemal nicht vor dem dritten Tage zu geschehen.

Wenn man es zu schnell zusammenziehet, so gibt man überdem der Fistel keine Zeit zu heilen. Die Beobachtung des Celsus ist mit dieser Vorsorge die genaueste Wahrheit, daß das zuerst durchgeschnittene schon geheilet ist, während daß der Drat das übrige noch einklemmet, welches ein so großer Vortheil ist, daß er nicht nach Verdienste kann geschätzet werden.

Es ist auch natürlich, daß man nach den Umständen das Band mehr oder weniger, eher oder später anziehe; wo eine heftige Entzündung, wo Vorfall des

Mastdarms hinzukömmt, ist man in der unumgänglichen Nothwendigkeit zu zaudern, da man sonst nach Gefallen eilen kann. Nur allein muß ich hinzufügen, daß es unnöthig sey, erweichende Sachen, wie Celsus will, hinzu zu thun, da der Band an und vor sich selbst alles verrichtet. Doch muß man ein wenig trockene Charpie über das Band hinlegen, auf daß es nicht am Pflaster festklebe; der noch überdem vor dem Abreiben durch eine Hippokratische T Binde, das ist, mit einer durchgestochenen Windel, und nicht mit der zusammengeneheten dreybeinigten Windel des Heliodors beschützet werden muß.

§. 10.

Es ist unterdessen dem Hippokrates [d]) sowohl, als mir begegnet, daß das Band, welches nicht allein von außen, sondern auch von der Seite der Fistel schnitt, schon wegfiel, ehe die Fistel ganz geheilet war; in

d) Siehe §. 6. von dem Vorfalle des Mastdarms.

in welchem Falle Hippokrates nach seinem verkehrten Grundsatze wieder Aezmittel gegen die Schwiele, und zwar sieben Tage lang [e]), will angeleget haben. Ich im Gegentheile habe nur eine kleine Wiecke mit sehr austrocknender Salbe bestrichen, oder mit einem solchen Pulver bestreuet hereingebracht, um die Behäutung zu beschleunigen, welche auch geschwinde darauf erfolgte.

Hippokrates begehrte überdem, daß die Lippen oder Seiten der Wunde mit einem Schwamme von einander gehalten werden sollten, auf daß sie nicht ungleich zusammenwüchsen; für welchen Zufall viele, wahrscheinlicherweise aus einem ungegründeten Vorurtheile, und wohl fürnehmlich Wisemann [f]) scheinen bange gewesen zu seyn. Celsus hatte mehrern

e) Er hatte, wie viele der alten Weltweisen nach der Lehre des Pythagoras ein besonderes Vertrauen auf die Zahl sieben gesetzt.

f) Ebend. S. 367–378.

Grund für seine Furcht, weil er ziemlich viel von der Substanz wegschnitt.

Fabricius ab Aquapendente [g]) bestätigt die Furcht des Celsus mit seiner eigenen Erfahrung, indem er selbst gesehen hätte, daß die Lippen der Wunde so an der Außenseite zusammen wüchsen, daß sie gleichsam eine neue Fistel machten.

Alle spätere Wundärzte, den Le Dran selbst mit eingeschlossen, haben deswegen, sobald die Fistel geschnitten war, eine festgedrehete Wiecke in den After hineingesteckt, welches den Patienten immer erstaunend peinigt, ohne jemals den geringsten Vortheil zuwege zu bringen.

Le Dran [h]) führet selbst an, daß sie bey den Männern bisweilen eine Verstopfung des Wassers verursachet habe.

Ich habe in allen Fisteln, die ich mit dem Messer geschnitten oder mit dem Bande geöfnet habe, eine kleine weiche Wiecke angebracht, welche Methode ich auch nachher

g) Chir. Oper. S. 590.
h) Ebend. S. 227.

her vom Pouteau i) und Le Blanc k) habe angepriesen gefunden.

Die Furcht für ein ungleiches Zusammenwachsen ist bey dem allen so wenig gegründet, daß sie von keinem einzigen Wundarzte, den Fabricius ab Aquapendente ausgenommen, bestätiget wird. Wo Verlust der Substanz ist, da ziehet sich die Narbe immer verhältnißmäßig zusammen; doch dieses findet in andern Fällen nicht statt; der Schnitt vom Messer oder vom Bande verursacht, ist ja immer eine einfache Wunde. Auch wird man, wo keine Substanz weggeschnitten ist, durch keine Wiecken, wie genannt, die Einschrumpfung verhüten. Die Heilung wird also merklich dadurch verzögert und zugleich sehr ungemächlich und schmerzlich gemacht, und zwar besonders durch die Drückung, die sie verursacht; die Natur

 wenig=

i) Melang. de chir. S. 114. und folgende.

k) Das Werk des Le Blanc habe ich erst im Jahr 1777 gelesen.

wenigstens trachtet, sich von dem Stuhlzäpfchen oder der Wiecke, als etwas schädliches, zu befreyen.

§. 11.

Die Heilung durchs Band hat also, außer allem Widerspruch, sehr viele vortrefliche Vortheile.

1) Erschreckt sie den Kranken nicht.

2) Giebt sie keine Blutung, die bey dem Schnitt bisweilen sehr große Schwürigkeiten verursacht.

3) Verletzet keine andere Theile.

4) Verhindert sie den Stuhlgang nicht: Und

5) Ist sie dem Kranken nicht in dem Wege, weder seinen Geschäften, noch seinen Vergnügungen nachzugehen:

Welches letztere allein schon ein so grosser Vortheil ist, daß er kaum nach Verdiensten geschätzt werden kann. Hippokrates, Celsus, Wisemann, Thevenin[1]), Joubert, Le Blanc, mit einem Worte, alle, die je die praktische Wundarzneykunst ausgeübet haben, bezeu-

1) Dionis Ebend. S. 411.

zeugen dieses einstimmig; und zu diesen kann ich auch meine Erfahrung fügen. Troz diesem allen, ist sie aus dem Gebrauche gekommen. Solingen sagte auch darum schon im Jahr 1684, daß das Binden mit dem Drat m) ein abolitum wäre, und ausgedienet habe. Da Ludwig der vierzehnte an diesem Schaden litt, erhob man die Tugenden der Wasser zu Barege und Bourbon; ein Jacobiner pochte auf einen unfehlbaren Balsam; die Proben mit allen diesen Dingen fielen unglücklich aus; Der König entschloß sich endlich zum Schnitt, und niemand, auch keiner ausgenommen, dachte ans Binden. Heister n) erzählet, daß viele Höflinge nach diesem königlichen Beyspiele vorgaben, dieselbe Qualen zu haben, um die Ehre des Fürsten zu theilen, mit eben demselben Messer, welches man seitdem mit dem Ehrennamen eines königlichen Fistelmessers belegte, ge-

m) Ebend. S. 223.

n) Ebend. S. 1089.

schnitten zu seyn! Es ist also nicht zu verwundern, daß auch unsere Wundärzte, die seit einiger Zeit den französischen auf eine sklavische Weise nachfolgen, das Messer mit einem blinden Eifer in allen Fällen gebraucht haben.

Paul von Aegina, der über die zehn Jahrhunderte nach Hippokrates gelebet haben soll, scheinet schon sehr gegen das Binden eingenommen; aus Mangel eigener Erfahrung beschreibt er diese Weise wenigstens auf das Ansehen und mit den eigenen Worten des alten und klugen Arztes, mit diesem betrüglichen Zusatze: „Ich „halte dafür, daß man das Binden „nicht müsse in Ausübung bringen, „weil man, um dem Messer zu ent„weichen, nothwendig in eine lang„weilige Heilung verfällt. Ich bezeuge hiemit, dieses nicht zu begreifen, oder er müsse durch das Durchschneiden die Heilung selbst meinen; der Schnitt mit dem Messer ist gewiß auf einmal geschehen, da hingegen das Binden einige Tage dauren muß; aber dagegen ist auch die Fi-

stel

stel ganz, wenigstens dem größten Theile nach, geheilet, ehe das Band ganz durch ist, wie Celsus schon sehr wohl bemerket hat. Fabricius ab Aquapendente o) thut dieses großen Vortheiles keine Erwehnung, und misbilliget das Binden wegen seiner Langweiligkeit, eben so wie Paul.

Dionis p) verdammt das Binden aus demselben Scheingrunde, obschon er es auch nie ausgeübet hat: selbst füget er diese Muthmaßung hinzu, als ob es zweifelhaft und ungewiß wäre, welches nicht allein eine vollkommene Unwahrheit, sondern auch seiner eigenen Versicherung, wegen der glücklichen Heilungsart eines Thevenins q) ganz und gar widerspricht.

o) De chir. Oper. S. 591.

p) Ebend. S. 418.

q) Manget sagt in seiner Biblioth. Script. Medicor. daß es ungewiß sey, wenn Thevenin gelebt habe, doch wäre er ein Pariser Wundarzt, dessen Werke im Jahr 1658 durch Guil. Parthon, besonders das

Die Erwägung also der Zeit, die zur vollkommenen Herstellung in beyden Fällen nöthig ist, scheinet mir von keinem geringeren Gewichte zu seyn. Ulhoorn r) bezeugt die Fisteln des Hintern meistentheils in fünf Wochen durch den Schnitt geheilet zu haben, mit diesem Zusatze, daß die Heilung länger daure, wenn man Aezmittel gebrauche.

Pouteau erzählt eine sehr beschwerliche Fistel in drey Wochen durchs Messer geheilt zu haben, welches ohne allen Widerspruch sehr geschwind war.

Wenn man nun hiermit den allerschwersten Fall meines Freundes P*****. welchen ich in dem eilften §. der folgenden Abtheilung beschrieben habe, vergleichet, so wird man sehen, daß die Heilung, bey so vielen mühevollen Umständen, nicht so lange gedauret habe, und daß er unterdessen des Vergnügens der Gesellschaft genoß, spatzierte,

aus-

das über die Geschwülste, herausgegeben sind.

r) Ebend. S. 1072. Anmerk. X.

ausfuhr mit dem Wagen u. s. w. Vortheile wahrlich, die nie zu erlangen sind durch die noch so sehr gepriesene Heilung mit dem Messer. Im Jahr 1776 heilte ich eine Fistel vollkommen in neun Tagen; sie war ganz heil, als man fand, daß das Band weggefallen war: in einer solchen kurzen Zeit hat doch wohl wahrlich nie einer durch den Schnitt eine vollkommene Genesung zuwegegebracht. Le Blanc [s]) der eine große Erfahrung im Binden hatte, sagt ausdrücklich, daß das bleyerne Band gemeiniglich den 15, 20 oder 25 Tag wegfalle, und daß alsdenn auch zugleich die Fistel geheilet sey.

Wisemann scheinet beyde Heilungsarten beynahe für eben gut gehalten zu haben; denn, ohne einer von beyden den Vorzug zu geben, verlanget er ausdrücklich, daß man den Kranken soll wählen lassen.

Hippokrates hat die Heilung durchs Binden selbst ausgeübt; sonst hätte er unmög-

s) Ebend. S. 99.

möglich dieselbe bis auf den geringsten Umstand so genau beschreiben können. Vielleicht auch Celsus. Paul, der dieselbige, ohne einige Erfahrung, verurtheilt, verdienet auch deswegen nicht den geringsten Glauben; es ist mehr als wahrscheinlich, daß A. Paräus sie nie ausgeübet habe; seine Beschreibung ist wenigstens wörtlich dieselbe mit der des Hippokrates. Dionis bezeugt freywillig, daß es dem Thevenin nie damit fehl geschlagen sey; dem Foubert glückte es immer, ungeachtet er mit einem bleyernen Faden die Operation verrichtete. Le Blanc stützt sich nicht allein auf den glücklichen Erfolg seiner Bindungen, sondern auf die Bindungen aller seiner Kunstgenossen. Man erlaube mir, auch hier meine eigenen glücklichen Operationen mit dem Bande, und das Zeugniß der berühmten Wundärzte, eines H. W. Kriegers, eines van Hüßem's und van Geßchers hinzu zufügen, die dasselbe auf mein Anrathen zu Amsteldam mit einem erwünschten Erfolge ausgeübet haben.

§. 12.

§. 12.

Unterdessen machte man mir einen ziemlich gegründeten Einwurf, da ich diese alte Heilungsart einigen meiner Brüder in der Kunst vorstellte, nemlich: daß, wenn Seitengänge wären, die Bindung nicht würde verrichtet werden können! Doch eben derselbe Einwurf schien mir auch gegen die Heilung mit dem Schnitte gemacht werden zu können. Wenigstens mit keinem Messer, noch Sense der Alten, noch mit dem berüchtigten königlichen Messer, noch mit einer Fistelscheere oder anderm Werkzeuge wird man jemals jeden Busen oder verborgene Seitengänge zugleich schneiden können; man schneidet erst den Hauptgang, dessen Bluten die übrigen meist unsichtbar macht. Wenn die Wunde gesäubert ist, entdeckt und schneidet man die übrigen. Oefters zeigt sich eine neue Fistel, selbst in dem Augenblicke, wenn die zuerstgeschnittene genugsam heil ist. Ebendasselbe wird bey der Bindung statt haben, und auch dabey in Acht genommen werden müssen. Celsus hat uns

uns dieses schon gelehret: erst schnitt er das Gewölbe der Fistel auf; hernach band er den einen Gang nach dem andern. Man öffne, nach unserer Art, diesen mit dem Bande, und behandele die übrigen Fisteln nach der Methode des Celsus, und man wird nie irren.

Eine Heilungsart also, durch so viele Männer von Ansehen ausgeübt, mit so vielen vortreflichen Vortheilen verbunden, mit einem solchen ausnehmenden Erfolge bekrönet, muß unwidersprechlich allen andern vorgezogen und immer gebraucht werden.

§. 13.

Die Vorhersagungen des **Pauls von Aegina**, die Fisteln der Blase, des Gelenks, der Hüfte u. s. w. betreffend, scheinen, als weniger zu unserm Vornehmen gehörig, keine besondere Entwickelung zu erfordern; doch kann ich nicht umhin zu bemerken, daß sehr viele Fisteln, die bis in den Blasenhals hereingehen, heutiges

Ta-

Tages glücklich geheilet werden, obschon diejenigen, die zugleich mit dem Mastdarm Gemeinschaft haben, beynahe nie heilen, wie ich im zweyten Buche meiner Dem. Anat. Pathol. bewiesen habe.

Fisteln, die in der inwendigen Höle des Gelenkes des Hüftbeins ihren Ursprung haben, sind deswegen meistentheils unheilbar, weil sie von einem Beinfraße an dem Kopf des Schenkelknochens, welcher nicht selten zum Theil, öfters ganz, mit dem Halse wegschwäret, verursacht werden; oder der Kopf des Schenkelknochens wächset auch wohl dergestalt zusammen, daß er, wenn er selbst durchgesägt ist, wie ein einziger natürlicher Knochen erscheinet. Von diesen und von den erstgemeldeten besitze ich verschiedene Beyspiele in meiner Sammlung kranker Knochen. Die Fisteln also, die denn zwischen den Arschmuskeln, denn wieder innerhalb der Schenkel durch verschiedene Gänge sich entladen, heilen nicht, bis daß der Beinfraß geheilet, oder die Knochen in der Pfanne verwach-

wachsen sind; welches gemeiniglich in einem rechten Winkel mit der Hüfte geschiehet, wodurch die Kranken immer mit einem aufgezogenen Knie und einer Krücke gehen müssen.

Fisteln, die nach dem einen oder andern verdorbenen Knochen laufen, heilen auch wiederum nicht, ehe der angegangene oder schon gestorbene Knochen abschiefert und herausgefallen ist. So sehr auch Celsus und andere unter den alten Aerzten auf das Entblößen des angegangenen Knochens gedrungen haben; so ist diese Methode doch fast allemal unnütz, und nachtheilig; den gespalteten Knochen allein ausgenommen.

Die Natur hilft sich in diesen Fällen fast allemal selbst, doch bisweilen kömmt sie auch zu kurz, fürnehmlich in einigen Arten vom Beinfraß, der bey Kindern vorfällt, und in dem Honiggeschwulste (*melicera*) innerhalb des Kniees bejahrter Personen; langdaurende Geschwü-

schwüre stecken in diesen beyden das Blut an, und die meisten sterben (ungeachtet die Fisteln sich täglich entladen) an einer Lungen oder Eiterzehrung. Hieraus erhellet zur Gnüge, für wie ungegründet die Vorhersagungen des Pauls in dieser Rücksicht müssen angesehen werden.

Dritte Abtheilung
von
dem Vorfalle des Mastdarms
und
desselben Heilungsart
der alten und neuern Wundärzte.

---

§. 1.

Unter allen auswendigen Gebrechen ist wohl kein unangenehmers, kein unerträglicheres, als der Vorfall des Mastdarms, fürnehmlich, wenn er groß ist; es ist nicht ein Vorausschießen allein, sondern zugleich eine gänzliche Umkehrung des Darms, und deswegen so viel schmerzlicher, weil das zarte auswendige Häutchen [a]) jetzt auswärts gekehret sich gegen die

a) Tunica villosa oder zottigte. S. Natuurkundige ontlediging van het menschlyck lichaam. S. 68.

die Kleider, fürnehmlich wenn man sitzet, anreibt.

Dieses ist es noch nicht alle; der Darm, wenn er weit heraushängt, läßt überdem den Stulgang immer stückweise fallen, woraus ein jeder leicht die beklagenswürdige Ungemächlichkeit ersehen kann. Die Ursache hievon ist sichtbar; die Schließmuskel, sonst mit einer solchen Kraft begabt, würcket nicht mehr auf den After; auch kann sie den heraushangenden Darm nicht ganz zukneifen; so daß der Stulgang durch die Würkung der Eingeweide, stückweise heruntergetrieben wird, und immer wegfällt, wenn er sich der Oefnung nähert; da er sonst am Ende des erweiterten Darms oberhalb der Schließmußkel, wie in einem Sack sich versammlet, und auf einmal und willkührig sich entladet.

Je größer der vorausgeschossene Theil ist, je beschwerlicher es für den Kranken ist; kleinere scheinen ohne merkliche Verhinderung ertragen werden zu können, wie A. Paräus bezeugt.

In solchen Fällen ist nur selten Pein dabey; das Gegentheil aber hat statt, wenn der After rund herum mit Stulwarzen besetzet ist, weil alsdenn der herausgeschossene Theil sehr gekniffen wird, sich entzündet, und deswegen schmerzlich wird.

Bey Kindern fällt dieses Ungemach am meisten vor, auch bey bejahrten Personen; bisweilen ist es eine Folge schwerer Geburten, wie Paräus bemerkt; in denjenigen, die mit dem Stein behaftet sind, fällt der Darm auch öfters vor, wie ich mehrmalen, selbst bis zur Länge eines halben Fußes, gesehen habe.

§. 2.

Wie eine immerwährende Drückung, die stärker ist als die Schließung der Muskeln des Afters, den Darm herauszwingt und umkehrt, werden diejenigen mit leichter Mühe begreifen können, die gesehen haben, wie der Mastdarm los, und nur durch ein sich sehr leicht ausdehnendes fellichtes Gewebe hinten und unten gegen der Blase bey den Männern, und gegen der Scheide bey dem Frauenzimmer befestiget ist.

ist. Es ist allein die auswendige runde Schließmuskel, die die Oefnung von außen zukneift; die Aufheber b) tragen nur wenig dazu bey. In jungen Kindern ist das Becken noch sehr klein, die Muskeln des Afters sind zart, das Zwerchfell und die Bauchmuskeln hingegen in Vergleichung stark. Nichts trägt sich also leichter zu, als daß sie, wenn sie eine lange Zeit verstopft, oder am Durchlauf krank gewesen sind, den Mastdarm herauspressen. Die Muskeln des Afters unterdessen, wenn sie einmal über ihre Kraft ausgedehnt, und das fellichte Gewebe sich langsamer Hand von den nahbeygelegnen Theilen losgerissen hat, kehren nur sehr langsam in ihren vorigen Stand zurück; wenn die Kinder grösser werden, heilt das Uebel aus folgenden vornehmsten Gründen:

1) Weil die Muskeln immer an Kräften zunehmen.
2) Weil das Becken immer geräumlicher geworden ist, und das Gedärme gemächlicher in sich behält.
3) Weil der Darm eine Falte bekömmt, die

b) leuatores ani.

die den Vorfall verhindert, und endlich, weil

4) der Darm durch das längere Anhalten des Abgangs einen Sack erhält, welcher verursachet, daß der Darm gemächlicher eingehalten wird.

Von der Gestalt dieses Theils, von desselben Muskeln und Vereinigung mit den Zeugungstheilen, von seinen Blutgefässen und Nerven habe ich sehr weitläufig gehandelt im zweyten Theile der Demonstr. Anat. Pathol. und alles sehr deutlich auf der zweyten Platte Fig. 1. 2. 3. abgezeichnet. Die Veränderung der Form des Beckens der Kinder habe ich im ersten Stück des siebenten Theils der Abhandlungen der Haarlemmer Societät beschrieben, wohin ich meine Leser, um unangenehme Wiederholungen zu vermeiden, verweise.

§. 3.

Bey Leuten, die viel sitzen, fürnehmlich bey Männern, wenn der After zugleich mit Stulwarzen besetzet ist, schießet der Darm durch die anhaltenden Drückungen ein

ein wenig vor; Die hierdurch empfindlich gewordene Muskel ziehet sich unterdessen stärker zusammen, wodurch der Darm, wie eine Kirschrothe Geschwulst, hervorschießet, der öfters nur durch Anwendung einer großen Kraft einwärts gedrückt wird; die Muskel ziehet sich wenigstens, gleichsam durch Krampf, immer heftiger zusammen, je stärker man den Darm einwärts drückt.

Die inwendige nun auswärts gekehrte Haut, die sich durch eine dünne zellichte oder nervichte Haut c) mit dem muskulösen Rock vereinigt, schwillt auf von gelben, dünnen auch wohl mit Blut vermischtem Wasser, welches Hippokrates Φλεγμα, Celsus pituita, und wir, diesen zufolge, Schleim nennen.

Daßelbe trägt sich auch mit dem Darme sowohl zu, wie mit der auswendigen Haut unsers Augapfels; eine Geschwulst verbreitet sich über alle Theile, wie in der

c) Membrana neruea. Natuurk. Ontled. Ebend. S. 67.

Augenkrankheit, die man Chemosis [d]) nennet, und die in einer entzündeten Aufschwellung des äußersten Augapfelshäutchen bestehet.

Der Vorfall des Mastdarms ist also in diesem Falle von einer sehr zusammengesetzten Art; er ist eine wahre Versetzung, begleitet mit den ausgeschossenen güldenen Adern (Haemorrhoides) um den Hintern herum, und zweytens eine wahre Entzündung der inwendigen, doch nun auswärts gekehrten Haut durch Verwickelung, und deswegen mit Geschwulst und Blut aufgedunsen.

§. 4.

Bey denjenigen, deren örtliche Verschlaffung der Muskelfasern den Darm ausschießen läßt, wird der Vorfall wohl je länger je größer, aber er verwickelt sich nicht: und verursacht deswegen weder Entzündung noch Schmerzen: das ganze Uebel wird vom Herausschießen verursacht, welches unerträglich ist, weil der Abgang immer

d) Galen in adscripta introd. S. 58. H. und Paul von Aegina B. 3. H. 21. S. 434

mer stückweise wegläuft, und überall hinfällt, wenn es nicht mit den nöthigen Tüchern verhindert wird; Wenn aber auch dieses geschiehet, so macht der Umstand, weil diese Reinigung nicht jeden Augenblick geschehen kann, den vorigen Zustand noch elender.

Die Betrachtung aller dieser Mitleidswürdigen Zufälle hat mich angefeuret, auf Mittel bedacht zu seyn, dieses erbärmliche Uebel zu heilen, wenigstens es erträglich zu machen, weil es, wenn es veraltet ist, keine vollkommene Heilung zu erlauben scheinet. Fürnehmlich alsdenn nicht, wenn der Mastdarm im Alter vorfällt, wo öfters alle um das Becken liegende Theile so geschwächt werden, daß, wie ich mehrmalen gesehen habe, nicht allein der Mastdarm, sondern auch das Gedärme neben den Schenkeladern und bey dem Frauenzimmer die Gebärmutter zugleich herausschossen.

§. 5.

Das Vorschiessen des Mastdarms bey Kindern heilet doch gemeiniglich gemächlich,

und wird durch eine T Binde allein, oder auch nach der Hippokratischen Methode ohne Mühe eingehalten. Der Vorfall, welcher den Blasenstein begleitet, heilet nicht eher, bis die reitzende und drückende Ursache, das ist, der Stein weggenommen ist.

Der vorhängende Darm hindert auch nicht den Steinschnitt, wie ich ein solches Beyspiel gesehen habe, und welches durch Dionis [e]) bestätiget wird. Nach dieser Operation bringet man den Mastdarm zurück, der dann durchgehends auch darin bleibt: Vor dieser Operation aber muß er mit einer T Binde zurückgehalten werden.

Wir gehen jetzt also zur Behandlung der Vorfälle über, die Folgen der Drückungen sind, welche durch Stulwarzen und Fisteln oder durch Schwachheit der zurückhaltenden Theile bey bejahrten Personen verursacht werden.

§. 6.

Auf welche Art auch nun der Vorfall bey bejahrten Personen geschehe, muß er doch immer auf gleiche Art zurückgebracht und ein=

e) Ebend. S. 392.

eingehalten werden; zur Erlangung des letztern hat man ein gewisses für die Stulwarzen bestimmtes Verband, welches vom Hippokrates im siebenten §. sehr deutlich beschrieben wird, aufgelegt. Es bestehet aus einer rundherumlaufenden Binde oder Gürtel, der vorne aneinander sitzt, über dessen Mitte man von hinten eine andere Windel rechtwincklicht durchziehet, und hernach längst den Weichen nach vorne bringet und mit dem Gürtel vereinigt. Nachher hat man diese Windel hinten an dem Gürtel festgenähet, woraus die T Binde entstanden ist, so wie Soranus sie nennet, oder die fascia consuta ad anum des Heliodors [f]).

Dasjenige Stück, welches neben dem After läuft, wird in zwey getheilt, oder doppelt an dem Gürtel festgemacht, und wie der andere gebraucht; die Windel des Hippokrates finde ich doch darum besser, weil man dieselbe, wenn sie beschmutzt ist, sehr gemächlich, ohne den Kranken zu ermüden,

f) Charter. Band XII. H. 45. S. 514 und S. 531. H. 3.

müden, abnehmen und eine andere an der Stelle legen kann.

Wenn der Darm zurückgebracht ist, so leget man eine Charpie, einen Schwamm, oder einen andern weichen ründlichen Körper auf den After, dagegen einen drückenden Lappen, und dieses alles schließe man darauf gehörig mit der T Binde an. Denn alle leinerne Binden dehnen sich durch die Wärme des Körpers, fürnehmlich durch die Bewegung; überdem schrumpfen sie sich, wenn man sie anziehet, so stark, daß sie ganz und gar in denjenigen beschwerlichen Fällen, in welchen ein immer anhaltendes Drücken, durch die Empfindlichkeit der Schließmuskel des Afters, den Mastdarm allmälig ein wenig und endlich ganz herausstößt.

§. 7.

Da ich im Jahre 1749 zur Fortsetzung meiner Studien in Paris war, kaufte ich das Band des berühmten Verfertigers der Bruchbänder Suret gegen den Vorfall des Mastdarms, dessen künstliches Werkzeug wider die Nabelbrüche, welches man in

in den Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wundärzte g) findet, die Einsicht dieses Mannes hinlänglich zu erkennen giebt, obschon auch dieser dafür unnütz gefunden worden.

Suret's Band bestehet aus einem ledernen Gürtel mit einer mit Bombasin bekleideten Schnalle, auf dessen Mitte eine doppelte Platte festgemacht ist, inwendig mit einer kupfernen Rolle, mit einer stählernen Spiralfeder versehen, welche diese allemal zurückziehet; um und in der Rinne dieser Rolle läuft eine doppelte Darmsaite, an einen schmalen ledernen Riemen gebunden, der in zwey Theile getheilet ist, so daß der eine sowohl als der andere, zwischen den Weichen vorne aufwärtslaufend, mit seinen Löchern in eisernen zu dem Ende auf dem Gürtel angebrachten Haken, festgemacht wird. Da, wo der Riemen sich theilt, ist eine hohle elfenbeinerne Pellote, die einen und einen halben Zoll groß ist, und wie ein Kegel aus dem Rande, der ein

g) Mem. de l' Acad. Roy. de Chir. Band II. S. 334. XVIII. Kupfer.

ein Zoll im Durchmesser hat, herauf läuft: die oberste Seite, die rund gedrehet ist, hat eine durchlaufende Oefnung zur Durchlassung der Winde. Das Leder wird in der tiefen Kerbe des untern Randes festgemacht; nur die Oefnung wird offen gelassen. Wenn dieser Gürtel nun umgeschnallt und der Darm zurückgebracht ist, so steckt man die Pellote in den Hintern, und man befestigt den ledernen Riemen, wie gesagt ist. Die Spiralfeder kann man mit dem Schlüssel anspannen. In dem Diction. Encyclop. unter dem Artickel Vorfall des Afters [h]) findet man dieses Band sehr angepriesen; doch die Erfahrung hat mich sehr geschwinde von dessen Unbequemlichkeit überzeugt. Auch muß er, da er immer schmutzig wird, verändert werden, oder erfordert dazwischen einen Drücklappen, wodurch die Oefnung und die Höhle der elfenbeinernen Pellote von gar keinem Nutzen werden, ohne dessen theuren Preiß zu erwegen. Ich erinnere mich, 44 holländische Gulden an Suret dafür bezahlt zu haben; der achte Theil davon

h) Chute de l' Anus. S. 404. 3 Band.

von aber wäre noch zu viel, wenn arme Leute, die doch am meisten diesem Unglück unterworfen sind, ein solches Werkzeug nöthig hätten.

§. 8.

Da ich von Zeit zu Zeit über diese beschwerliche Zufälle um Rath gefragt wurde, und das Suretsche Band unzulänglich gefunden hatte, so freuete ich mich in dem zweyten Theile des von dem Englischen Wundarzte B. Gooch [i]) herausgegebenen Werke ein Band zu finden, welches ich, da es etwas gutes versprach, gleich nachmachen ließ. Dieses bestehet aus einem stählernen Bügel von 18 Zoll, welcher so gemacht ist, daß er fest um die Hüften schließet, und mit sanftem Leder bekleidet, welches sich in einem Gürtel endigt, und um die Hüften geschnallt wird. Gegen die Mitte dieses stählernen Bügels ist eine Platte, zwey Zoll dick, angeschlagen, welche rechtwincklicht einige Zoll, vier oder fünf nehmlich aufwärts läuft: nach unten endigt sie sich in einen krummen elastischen Stiel, an dessen Ende eine Pellote befestigt

i) Cases and practical remarks in Surgery Zweyte Ausg. Norwich 1767. 8.

stigt ist, die gegen den After gelegt den Vorfall verhindern muß. Nämlich wenn der Gürtel umgethan ist, so schießet die breite Platte unter dem Schnürleibe herauf, und dadurch wird also der Stiel gehalten, der zugleich auf den Hintern würkt. Wir setzen mit dem Verfasser voraus, daß erst das Maas auf das allergenaueste ist genommen worden.

Ich gebrauchte ihn bey einer Frau vom Stande, aber ohne einigen Nutzen: sie war mager und sehr geschäftig, so daß bey der geringsten Bewegung der Darm wie zuvor ganz wieder herausschoß, mit allen denjenigen mühseligen Folgen begleitet, die ich im vierten §. aufgezählet habe.

§. 9.

Durch Suret's und Gooch's Bände getäuscht, dachte ich nach, ein sicherers, zuverlässigeres Mittel auszufinden. Ich betrachtete das ganze Becken als einen festen und unbeweglichen Körper, und den After, als eine Oefnung, die am Ende des Sitzknochens fast immer an demselben Orte, sich befindet.

Ich urtheilte also, daß ein Bügel, um die Hüften gelegt, und von vorne zugeschnallt,

Gele=

Gelegenheit würde geben zu vier Schnallen, zwey vorne und zwey hinten, einige Zoll von einander, um zwey schmale auf der Mitte kreuzweise befestigte Riemchen, die auf dieser Durchkreuzung eine gute weiche Pellote hätten, daran festzuschnallen; damit auch nach Bedürfniß hierdurch der vorderste mehr oder weniger, ingleichen der hinterste Riemen so sollte regieret und eingeschränkt werden können, daß die Pellote just auf den After passe. Es ist überflüssig zu sagen, daß alles weich bekleidet und zur Gemächlichkeit des Kranken eingerichtet werden müsse. Die Methode diesen Bügel anzulegen kann man deutlich in meiner **Abhandlung von den Bruchbändern** k) erkläret finden.

§. 10.

Mit einem solchen Bande hielt ich den Mastdarm des so eben angeführten Frauenzimmers vollkommen zurück. Auch diesen gebrauch=

k) Verhand. van het Proefonder. Genootschte Rotterdam. 1r Th. S. 265. §. 14. XI. Kupf. 2te Fig.

brauchte ich bey einem armen Manne zu Gröningen mit gleichem glücklichen Erfolge, und bey einer armen Frau, die zugleich zwey Schenkelbrüche hatte. In diesem Falle ließ ich den Bügel zugleich für einen doppelten Bruchband dienen, legte vier Schnallen daran, wie zuvor gesagt ist, und hielt den Hintern mit der Pellote, die an den sich durchkreuzenden Binden festgemacht war, zurück, da unterdessen die Schenkelbrüche zugleich wohl verwahret blieben.

Beym Stulgange muß man den vordern Riemen auflösen, und hernach, wenn der Darm hereingebracht ist, alles wie zuvor anziehen. Diese Riemen hindern Weiber nicht, ihr Wasser zu lassen; und nichts ist leichter zu verrichten, als ihn, wenn er hart geworden ist, zu erneuern: der Preiß eines solchen Bandes ist überdem so geringe, daß er selbst von den Aermsten kann gebraucht werden.

§. 11.

Ein ausnehmendes Beyspiel seines Nutzens wurde mein Freund der Hr. P*** gewahr,

gewahr, der mich in der Mitte des Octobers 1776 auf Kleinlankum besuchte, um sich von mir von seiner beschwerlichen Afterfistel, die mehr als ein Jahr gedauret hatte, heilen zu lassen. Die Zufälle waren so sonderbar, und stimmten mit demjenigen, was uns Hippokrates von diesem Schaden nachgelassen hat, so genau überein, daß ich diese Beobachtung, sowohl wegen der Heilung der Fistel, als des Vorfalls des Darmes, würdig urtheile, hier eine Stelle zu verdienen.

Er hatte zuvor lange die Stulwarzen sehr schwer gehabt, welche durch die starke Drückung auch bisweilen mit dem Vorfalle des Mastdarms begleitet waren, und hatte wohl ein Jahr zuvor nach einer Eitersammlung eine tief hinauflaufende Fistel bekommen, die über einen Zoll vom Rande des Afters entfernt war, und bis in den Darm durchlief.

Den 22 Octobr. 1776. brachte ich einen Bindfaden, stark mit Wachs bestri-

chen, und durch das Auge der la Foretischen Nasensonde, die sehr dazu geschickt ist, gezogen, durch die auswendige Oeffnung in den Darm herein, und eben ausserhalb des Afters, welchen ich mit den Fingern der linken Hand erweiterte. Darauf zog ich die Faden ein wenig nach außen, hielt sie mit der linken Hand fest, und zog die Sonde wieder zurück, wie Hippokrates dieses mit vieler Genauigkeit gelehret hat. Hernach schnitt ich die Litze des Fadens auf und erlangte also zwey Faden.

Ich band die Fistel ziemlich fest mit dem einen, indem ich auf den chirurgischen Knoten einen losen Strick legte. Die Enden des andern knüpfte ich nur leicht zusammen, und befestigte sie mit einem Klebpflaster, weil er hernach gebraucht werden mußte, wenn der erstere verfaulet wäre.

Die durchs Binden verursachten Schmerzen waren nicht groß und erträglich:

lich: er spatzierte mit mir um das Landgut herum, lebte, doch mässig, wie ein gesunder Mann.

Doch am 25sten kam auf das unvermutheste ein Vorfall des Mastdarms hinzu, der alles verzögerte; und zwar um so viel mehr, weil er stark gekniffen und roth entzündet war, und vollkommen wie eine Chemosis aussahe, welches grade dasjenige ist, welches Hippokrates von Schleim entzündet nennet.

Der erste Band verfaulte sehr geschwind und so auch der zweyte, so daß ich den 2ten Novembr. einen neuen hereinbringen mußte, welches, weil die Fistel schon dichte am Rande offen war, mit leichter Mühe geschahe. Den Vorfall hielt ich unterdessen mit meiner zuvor beschriebenen Binde vollkommen zurück, wovon ich just einen, zum Beispiele, unter meinen Verbanden besaß; Nur die Pellote, die ein wenig zu groß war, verursachte einige Ungemächlichkeit im Sitzen, welche vermöge

eines durchbohrten Küssens, oder des Sitzens zwischen zween Stühlen auf einmal weggenommen wurde.

Nach dem Verhältnisse der Schmerzen und des guten Muthes des Kranken hatte ich das Band allmälig angezogen, so daß es den vierten November ganz los und weggefallen war. Ueber zwey Drittel der Fistel waren geheilt. Das übrige war sauber und sahe gut aus, so daß die Wunde gnugsam ganz heil und mit einer Haut bedeckt war am 14 November. Doch zeigte sich noch dann und wann an der mit einem auftrocknenden Pulver bestreuten Wiecke ein wenig dünne Materie, die den 18 November ganz aufhörte. Der Vorfall war den 2ten oder 3ten Novembr. ganz vorüber; demungeachtet brauchte der Kranke aus Vorsorge noch immer das Band, womit er den 21 Novembr. 1776 vollkommen hergestellet zurückreisete.

Dionis und Ulhoorn geben mir Gelegenheit um noch etwas von Blegny's Metho-

Methode [l]) vermittelst der Blase eines Spanferkels oder des Kropfes eines Truthahns den Mastdarm zurückzuhalten, zu sagen. Die Blase oder der Kropf werden erst leer hereingebracht, und darnach darin aufgeblasen. Ulhoorn scheinet sie für nützlich gehalten zu haben. Doch mit Recht bemerkt Dionis, daß man diese Operation, weil man sie nach dem Stulgange immer aufs neue verrichten muß, bald sehr beschwerlich finden würde.

Der Rath des D'Arnaud, im Falle, daß die T Binde nicht hülfe, ein eyförmiges Mutterzäpfchen (pessarium [m]) zu gebrauchen, und es mit vier Binden an einem Gürtel um die Hüften zu legen, ist viel lobenswürdiger, welches von der Binde, die ich vorgeschlagen und für hinlänglich angepriesen habe, nur wenig verschieden ist.

l) Zodiacus medico-gallus S. 250. Ars herniarum curatrix §. 8. H. 8.

m) Ebend. Hauptst. 27. S. 238.

§. 12.

Wir wollen diese letztere Abtheilung endigen, indem wir noch die Methoden anzeigen, auf welche die alten und späteren Wundärzte, dem Vorfalle des Mastdarms beym Stulgange haben vorbeugen wollen.

Hippokrates will, daß die Kranken beim Stulgange eine enge Oefnung des Nachtstuhls gebrauchen sollen; Wiseman n) preiset dazu zwey weißgeschälte Weydenstäbe an, die so gelegt sind, daß sie Einem beym Stulgange dicht neben dem After liegen — oder auch wohl einen kleinen, in ein gesticktes Küssen eingenehten und mit Bändern gegen den After gebundenen zinnernen Ring.

Pigräus hat auch, nach dem Zeugniß des Solingen o) angerathen, daß die Kranken auf den Seiten zweyer Schindeln, einen Zoll von einander liegend, ihren Stulgang verrichten sollten.

Dio-

n) Ebend. S. 353.

o) Ebend. S. 221.

Dionis befiehlt, daß der Kranke sich auf zwey dichte neben einander gelegte Bretter zum Stulgange solle niedersetzen — oder auf einem Brette [p]) welches eine Oefnung, so groß wie ein Thaler, hat. Heister [q]) führet dasselbe aus dem Dionis an.

D' Arnaud räth den Erwachsenen an, daß sie ihre zwey Finger zur Seite des Afters legen und so den Mastdarm, während dem Stulgange, zurückhalten sollten, und daß die Mutter oder Amme mit ihren Fingern bey den Kindern dasselbe thun müsse [r]). Er sagt, dieses wäre besser, als auf einem Nachtstule mit einer engen Oefnung zu sitzen; und fügt hinzu, daß auch ein solches Gemach den Vorfall nicht verhindern könne; welches mir auch so vorkömmt. Ueberdem da es unmöglich scheinet, die Bretter, Stäbe und Ringe so zu regieren, daß die Oefnung just

G 5 gegen

p) Blegny Ebend. S. 250. §. 5.

q) Hauptst. 152. §. 3. S. 1064.

r) On rupture. Hauptst. 28. S. 244.

gegen den After passe und just groß genug und nicht mehr sey. Die Lage der Kinder auf den neben einander gesetzten und ausgestrekten Beinen der Mütter, wie Hippokrates an die Hand giebt, halte ich ganz für unbequem, um je den erwünschten Endzweck zu erreichen.

Der Rath des D' Arnaud, die Finger dazu zu gebrauchen, ist wahrscheinlich der beste.

Zusatz
des Verfassers.

Da ich über die Beschaffenheit des Drats in der zweyten Abtheilung, im 9ten §. S. 58. und folg. handelte; habe ich hinlänglich gezeigt, daß es den Wundärzten der Mühe werth wäre, nicht allein für sich selbst, sondern auch zum Nutzen anderer aufmerksam zu seyn, welche Fäden am meisten Gnüge leisteten, Pferdehaar, Seide oder Garn?

Mein Vorurtheil wider das Pferdehaar habe ich gesagt, und durch die Erfahrung bestätiget gefunden; ich hatte mit sehr vielem Fleiße einen dünnen Faden von weißem Pferdehaar drehen lassen, und damit eine Fistel gebunden; doch mit dem schlechten Erfolge, daß der Knoten nicht hielt, und losschlüpfte, indem ich den losen Strick darauflegen wollte.

Da ich hernach den Strick auflößte, um die Fistel enger zusammen zu ziehen,

so

so brach das eine Haar entzwey; so daß ich mich genöthiget sahe, einen andern Faden aufs neue hereinzubringen.

Die Erfahrung hat mich ferner gelehret, daß doppelte und wohl mit Wachs bestrichene Stickseide das beste von allen war — und in einem Falle, worin der Patient wegen seiner großen Empfindsamkeit das Anziehen des Fadens täglich nicht dulden konnte, hat ein solcher Faden beynahe drey Wochen lang seine Stärke nicht allein in der Fistel behalten, sondern auch, da er herausgefallen war, konnte ich ihn kaum durch starkes Ziehen von einander reißen.

Verschiedene, die nach der holländischen Ausgabe meiner Abhandlung diese Art Fisteln geheilet haben, bedienten sich mit einem erwünschten Erfolge der Stickseide. Es erhellet also, daß Wiseman durch die Erfahrung belehret diese Seide empfohlen habe.

Ich würde im Stande seyn, diesen Zusatz mit einer ziemlichen Anzahl sehr glücklicher Genesungen, die auf diese Art gesche-

schehen sind, zu vermehren, welches ich aber für unnöthig halte, da die Sache selbst durch die Erfahrung der ältern Aerzte sowohl, als durch meine und anderer ihre bestätiget ist.

Demungeachtet wird es nicht unnütz seyn hierbey zu fügen, daß ich bey einer meiner Heilungen eine seitwärtslaufende Höhle entdeckte, nachdem die Fistel, die gebunden, schon ganz geheilet war. Diese Höhle fiel recht winklicht in die erste, war nicht tief, und eben unter der Haut, und würde geschwind durch eine kleine Einschneidung können geheilet worden seyn, wenn sich der Patient nicht wegen wichtiger Geschäfte nach einem andern Orte hätte begeben müssen.

Doch dieses hat mich ein einzelner Fall gelehret, daß bey denjenigen Patienten, die zärtlich und sehr empfindsam sind, das Messer den Vorzug würde verdienen können. Der Schnitt kann ja in derselben Kürze der Zeit geschehen, worin das Band geleget werden kann. Jede Anziehung ist in einem solchen Falle eine Erneue-

neuerung des Schreckens und der Furcht. Zuverlässig aber auch ist es, daß der Patient alsdenn das Bette hüten und seine Geschäfte liegen lassen muß; da es aber die Pflicht eines Wundarztes ist, das weniger böse für seine Kranken zu wählen; so muß er, ehe er zu der einen oder andern Operation übergehet, zuvor die Gemüthsbeschaffenheit seines Patienten untersuchen; so daß die Heilung der Fisteln durch das Binden, so vortheilhaft sie auch in allen ihren Umständen ist, in diesem einen Falle würde bey Seite gesetzet, und der Heilung durchs Messer der Vorzug eingeräumet werden müssen.

Kleinlankum
den 26 Decemb. 1780.

Petrus Camper.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippocrates, / Celsus, Aulus Cornelius, / Paulos

Abhandlungen des Hippokrates C. Celsus und Pauls von Aegina über die Fisteln und Vorfälle des Afters

Leipzig 1781

Path. 209 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471188-7
VD18 11518596